

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erstein- und zweiteinmalige Anzeigen zu besonderen Preisen für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen monatlich 2 Mk., durch unsere Mitglieder im Voraus in der Stadt monatlich 1 Mk., auf dem Lande 1 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Drucksachen und Postboten sowie unter Auslieferung und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhältnisse hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 52.

Sonnabend / Sonntag 5. / 6. Mai 1923

Amtlicher Teil.

Ein- und Verkauf von Butter.

Zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Butter und zur Verhütung von Preissteigerungen wird für den Bezirk der Stadt und der Amtshauptmannschaft Meißen einschließlich der revidierten Städte Rossen, Lommagsh und Wilsdruff folgendes angeordnet:

1. Personen, die gewerbmäßig Butter zum Wiederverkauf ein- und verkaufen, haben genau über jeden getätigten Ein- und Verkauf von Butter Buch zu führen. Das Buch haben sie jederzeit bei sich zu tragen und den zur Kontrolle berechtigten Personen, z. B. den Gendarmen- und Polizeibeamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen.
2. Aus den Eintragungen muß zu ersehen sein:
 - a) der Name und Wohnort des Verkäufers (Lieferant, Erzeuger),
 - b) die Menge der Butter in Pfund,
 - c) Tag und Ort des Anlaufes,
 - d) der Ein- und Verkaufspreis.
3. Für die von außerhalb des Bezirks zureisenden Ein- und Verkäufer, sowie hinsichtlich der von auswärts eingeführten Butter gelten die gleichen Bestimmungen.

4. Ladengeschäfte oder sonstige offene Verkaufsstellen haben auf Verlangen der Käufer über jeden gekauften Posten, gleichviel, ob es sich um in- oder ausländische, bezirks- oder außerbezirkliche Ware handelt, den Vorkaufschein vorzulegen, aus dem der Lieferant, der Einkaufspreis sowie der Tag und Ort der Lieferung zu ersehen sein muß.

5. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Händlern, die sich einer Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen schuldig machen, wird der weitere Verkauf im Bezirk der Amtshauptmannschaft verboten werden; sie haben außerdem die Unterfugung ihres Gewerbebetriebes wegen Unzuverlässigkeit zu gewärtigen.

Meißen, Rossen, Lommagsh, Wilsdruff, am 2. Mai 1923. Z II 31.

Die Amtshauptmannschaft

und die Stadträte zu Meißen, Rossen, Lommagsh und Wilsdruff.

Jahrmarkt in Kößchenbroda.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Mai 1923 findet in Kößchenbroda Jahrmarkt statt.

Ferkelmarkt wird Montag, den 14. Mai 1923 früh abgehalten.

Kößchenbroda, am 2. Mai 1923. Der Gemeindevorstand.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichskanzler Dr. Cuno ist zu einer kurzen Erholung nach Garmisch abgereist. Er wird am Montag die Geschäfte wieder übernehmen.

* In Brüssel rechnet man mit einer belgisch-französischen Beratung über die Beantwortung des deutschen Angebotes.

* Die Franzosen haben im Ruhrgebiet wegen mehrerer Eisenbahnsprengungen scharfe Vergeltungsmassnahmen ergriffen.

* Zur Eindämmung der Devisen Spekulation hat die Reichsregierung zwei Verordnungen fertiggestellt, die dem Reichsrat vorliegen.

* Die Gegensätze zwischen der Türkei und Frankreich haben sich scharf zugespitzt.

Was das Ausland sagt.

Frankreich ablehnend, England zurückhaltend, Italien freundlich

Der Dollar hat auf die neue deutsche Reparationsnot damit geantwortet, daß er einen lässigen Ansturm auf die 40 000-Mark-Position unterworfen, und an der Londoner Börse hat man gleichmäßig Markt und Frankfurt abgegeben und damit bezeugt, daß man von Frankreich erwartet, es werde durch seine Haltung die Finanzlage Deutschlands wie Frankreichs weiter verschlechtern. Fürs erste liegt auch keine Anzeichen dafür vor, daß diese Auffassung wesentlich unrichtig sei. Im Gegenteil, die Regierung Poincaré macht natürlich alle Anstrengungen, um die öffentliche Meinung der Welt gegen das neue Milliardenangebot Deutschlands einzunehmen. Zu diesem Zweck werden prompt aus Washington, Brüssel, Rom und London die bewußten Rückmeldungen in die Welt geschickt, des Sinnes, daß man dort überall unbefriedigt sei und gleich Frankreich in der deutschen Offerte nur ein hinterlistiges Manöver erblicke. Da man aber in London weiß, daß das Kabinett Cuno jetzt an das Kabinett Poincaré die große entscheidende Frage: „Verzichtung oder Verfassungsbürgung?“ gestellt hat, so möchte man unter allen Umständen vermeintlichen oder verdeckten, daß man darauf am liebsten mit der größten Brutalität antworten möchte: „Natürlich Verzichtung bis zum Neuwiederaufstehen!“

Wenn man die bisher vorliegenden Pressestimmen prüft, überschaut, so ergibt sich folgendes: Frankreich zögert, wie gesagt, zunächst sein striktes „Nein niemals!“, das ihm auf der Zunge liegt, in die Welt hinaus zu schreiben. Belgien möchte ganz sichtlich Verhandlungen, wagt aber nicht, das klar auszusprechen, weil es den Ladel der Franzosen fürchtet. Sowohl zu dem Zweck, sich gegenüber Frankreich zu beden, wie andererseits auf Poincaré einen gewissen Druck auszuüben, hat man deshalb aus Brüssel sofort gemeldet, daß man in belgisch-französischer Zusammenarbeit die Stellungnahme zu der Note festlegen werde. Der Druck bestand dabei darin, daß man der französischen Regierung andeutete, man würde es nicht gern sehen, wenn etwa von Paris aus sofort und kurzerhand die Ablehnung ratifiziert werde. Was weiterhin Italien anlangt, so tritt dort der Wunsch nach Verhandlungen, wenn man überhaupt Gradunterschiede machen soll, zwar noch etwas deutlicher als in Brüssel hervor, andererseits aber gleichzeitig auch die Reizung, von Deutschland mehr herauszupressen, als es zugegeben will. Es scheint, daß man daneben nicht ungerne ein gewisses Einverständnis mit England hergestellt hätte. Und man braucht in diesem Bestreben kein für uns ungünstiges Zeichen zu erblicken. Aus Amerika verläutet der stille Wunsch, auch jetzt noch nicht allzu intim in den Reparationsstreit hineingezogen zu werden.

Nach alledem richtet sich ein gewisses Hauptinteresse auf London. Die englische Presse beanstandet den Ton der Note, hält sie aber im ganzen als Verhandlungsbasis für geeignet. Allein diese Feststellung darf unter keinen Umständen zu irgendwelchen Illusionen führen. Wir wissen schon seit geraumer Zeit, daß England die endliche Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland wünscht, aber wir wissen nicht minder, daß die Engländer weder die Reizung noch die Nachmittel haben, sich für die Erfüllung des Wunsches irgendwie kräftig einzusetzen. Immerhin brauchen wir aber andererseits auch wieder nicht so weit zu gehen, es für nichts einzuschätzen, wenn z. B. „Westminster Gazette“, das Blatt der englischen Regierung, erklärt, das deutsche Angebot lasse den Wunsch der Deutschen zu einer vernünftigen Lösung der Reparationsfrage deutlich genug erkennen, um darüber näher zu sprechen. Auch aus Frankreich liegt die Mitteilung vor, daß Herr Loucheur, der mit der englischen Auffassung von der Lage bekanntlich ziemlich parallel geht und immerhin keine ganz unwichtige Persönlichkeit ist, sich mit bemerkenswertem Nachdruck für Verhandlungen mit Deutschland ausspricht.

Wir sehen also, alles in allem, daß die Aufnahme der Note im Auslande im großen und ganzen und nach Lage der Verhältnisse durchaus nicht ausgesprochen ungünstig ist, und da von deutscher Seite von vornherein erklärt wurde, daß es sich nur um einen Versuch handele, die Gesamtlage endlich entscheidend zu klären, so wird man bei uns die weitere Entwicklung mit Ruhe und Festigkeit abwarten. Poincaré muß jetzt Farbe bekennen, und wir selbst können dabei nichts weiter tun, als den Abwehrkampf an der Ruhr ungeschwächt fortzuführen. Es ist deshalb vielleicht auch nicht die unwichtigste Erkenntnis, die wir aus der gegenwärtigen Erörterung der deutschen Note in der Weltpresse entnehmen dürfen, wenn, abgesehen von den französischen Zeitungen und der „Times“, es überall als selbstverständlich betrachtet wird, daß Deutschland an der Ruhr die Waffen nicht aus der Hand legt, sondern vielmehr den Helm fester bindet.

Der Kanzler zum deutschen Angebot.

Eine Erläuterung der Note.

Reichskanzler Dr. Cuno hat am Tage der Überreichung des deutschen Angebotes in einer Sitzung der Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten die Note mit erläuternden Ausführungen bekanntgegeben, in denen er zunächst ausführlich auf die Vorgeschichte dieses wichtigen politischen Schrittes einging, den deutschen Friedenswillen betonte, aber zugleich hervorhob, daß

der Preis des Friedens

zu solchen Bedingungen gewährt werden muß, die unsere Selbstständigkeit nicht antasten, uns Gleichberechtigung und Freiheit wiedergeben und uns mit der Sicherung gegen Sanktionen und Wänderspott zugleich die alleinige Möglichkeit zum friedlichen Wiederaufbau und zur Zahlung unserer Reparationsschulden verleihen. Die Schuld von 30 Milliarden werde schwer auf uns lasten. Sie bedeute eine jährliche Leistung, die schon bei dem Mindestzinssatz von 5 % und 1 % Amortisation allein für die 20 Milliarden 1,2 Milliarden, für zwei weitere Zahlungen von je 5 Milliarden, mindestens je 0,3 Milliarden, im ganzen also 1,8 Milliarden kosten kann, wobei wir vielleicht mit dem Zinssatz von 5 % bei Begebung von Anteilen nicht werden auskommen können. Aber die Garantieforderung der Kanzler, nur im Wege der Verhandlungen von Mann zu Mann kann gefunden werden, was den anderen eine genügende Sicherheit zu sein scheint. Aber wir werden

in der Erwartung, insbesondere der gesamten deutschen Wirtschaft alles tun, und dabei mit der durch das Gesamtinteresse gebotenen Rücksichtslosigkeit vorgehen.

Die bisherigen deutschen Leistungen

würden zu wenig beachtet. Sie betragen nach der geringsten deutschen Schätzung allein schon etwa 43 Milliarden Goldmark. Wir müssen, so sagte Dr. Cuno weiterhin, bei einer Lösung der Reparationsfrage zu einer aufrichtigen Zusammenarbeit der Wirtschaft und zu einem inneren Verständnis beider Teile zum Frieden kommen, und dabei die Wiederherstellung des „status quo ante“ in dem Einbruch- und in dem abgesetzten Gebiet zum Ausgangspunkt unserer Verhandlungen machen. Unser neuer Schritt werde jedenfalls, wie immer er ausfallen mag, eine Zusammenfassung aller Kräfte in den Ländern des Reiches nötig machen, und so schloß der Kanzler mit folgender

Wahnung an alle Deutschen:

Ich fordere jeden einzelnen aus dem deutschen Volke auf, nicht an sich, sondern an die Gesamtheit zu denken, und jede nicht an, zu erklären, daß jeder, der heute dieser Pflicht zuwiderhandelt, ein Verräter an Vaterlande ist. Die Welt hat bisher dem Jovis wie einem Schauspiel zugesehen, ohne sich sonderlich dafür zu interessieren. Wir haben sie durch unsere Note nochmals ausdrücklich und in aller Form vor die Frage gestellt: Will sie den Frieden oder will sie die Fortdauer eines Konfliktes, der zu Ereignissen führen kann, die unübersehbar sind. Die Welt hat das Wort!

Eisenbahnsprengungen im Ruhrgebiet.

Französische Vergeltungsmassnahmen.

An der Strecke Castrop-Merlinde wurde eine Sprengung an den Gleisen verübt. Hausdurchungen französischerseits in der Nähe der Sprengstelle waren erfolglos. Aus Anlaß der kürzlich erfolgten Sprengung an der militarisierten Südstrecke bei Wankenstein haben die Franzosen über Wankenstein die übliche Verkehrsperre verhängt und abermals sieben Personen, die in der Nähe der Sprengstelle wohnen, verhaftet. Auch auf der Strecke Guskirchen wurde an der sogenannten Schwarzen Brücke eine Sprengung verübt. In Vonnern und Hageneich bei Wehlar verhängte die französische Besatzungsbehörde von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh Verkehrsperre mit Rücksicht auf einen angeblichen Anschlag auf die Eisenbahn, außerdem wurde die Annäherung an die Eisenbahnstrecke bis auf 20 Meter verboten. An der Landstraße Wehlar-Lieblar ist in der Nähe der Grube Wlbar ein französischer Güterzug durch Explosion entgleist.

Ein neuer Strafbefehl Degouttes.

General Degoutte hat deshalb in Essen folgende neue Verordnung erlassen: Jede Person, die die von der Internationalen Kommission der Fabriken und Bergwerke erlassene Verordnung, Kohlen, Koks oder jeden anderen Stoff zu liefern, nicht befolgt hat eine Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren und eine dem doppelten Wert der verlangten Lieferung gleiche Strafe oder eine dieser beiden Strafen verwirkt, so jedoch, daß die Geldstrafe nicht weniger als 10 Millionen Mark betragen darf.

Die Stimme der Rheinlande.

Das rechte Wort zur rechten Stunde.

Die politischen Parteien und eine große Zahl gewerkschaftlicher und beruflicher Verbände des Rheinlandes veröffentlichen gemeinsam einen Aufruf, der gerade im Augenblick des neuen deutschen Anabots seine Klarheit

moralische Wirkung im In- und Auslande nicht verschlen wird. In dem Ausruf heißt es:

Die führenden Staatsmänner dreier Nationen, die das Friedensbüchse mitgeschaffen haben, Lloyd George, Mitt und jetzt auch Wilson, haben es vor aller Welt klargestellt, daß die französische Politik ihr seit langen Jahrhunderten verfolgtes Ziel, die Rheinlande zu verweihen, mit allen Mitteln weiter verfolgt. Auch der Legat an Rhein, Ruhr und Saar weiß, worum es geht. Das gesamte rheinische Volk erklärt demgegenüber vor aller Welt in feierlichstem Ernst:

Niemals lassen wir eine fremde Macht über das Recht und die Verfassung unserer Rheinlande entscheiden.

Wir danken der Reichsregierung und dem Reichstage für die bestimmte und unzweideutige Erklärung, jede Einmischung in die Verfassung des Reiches und der Länder von außen her mit äußerster Schärfe abzuwehren. Wir sehen in allen den fremden Plänen, auch in der Schaffung einer Westrheinischen Republik, nur den Anfang der Verrücktheit vom Reich, die nur von ganz vereinzelten erbärmlichen Menschen gefordert wird, die jede Nation von Ehre von sich weisen muß.

Wir kündigen solchen Versuchen den geschloffenen und schärfsten Widerstand des rheinischen Volkes an. In diesem Widerstande werden wir nicht erlahmen. Wir wissen, daß die ganze deutsche Nation einmütig hinter uns steht!!

Verordnungen gegen Devisenspekulation.

Die vorliegenden Gesekentwürfe.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat die Entwürfe von Verordnungen über Maßnahmen gegen die Devisenspekulation und über Wechselstuden vorgelegt.

Der erste Entwurf sieht weitgehende Beschränkungen für Markverkäufe im Auslande, Anmeldepflicht für Devisenkäufe für Rechnung von Ausländern oder auf eigene Rechnung von Devisenbanken, gesetzliche Sicherungen für das von der Reichsbank schon erlassene Verbot der Devisenbelegung, schließlich eine Befugnis der Reichsbank vor, von jedermann Auskunft über Devisenbestände und Devisengeschäfte zu fordern, sowie die Ablieferung wirtschaftlich nicht berechtigter Devisenbestände zu verlangen.

Der zweite Entwurf regelt die Konzeptionierung der Wechselstuden und stellt sie unter besondere Aufsicht. Sobald der Reichsrat diesen Entwürfen zugestimmt haben wird, was voraussichtlich in wenigen Tagen der Fall sein wird, wird die Reichsbank von den für sie in Aussicht genommenen weitgehenden Befugnissen entsprechenden Gebrauch machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-tschechische Ausweisungsvereinbarung.

In letzter Zeit waren zahlreiche unliebsame Zwischenfälle entstanden durch rigorose Handhabung der Ausweisungspraxis in der Tschechoslowakei gegen deutsche Reichsangehörige. Zwischen dem Reiche, den beteiligten Ländern und der Tschechoslowakei wurden nun Verhandlungen geführt, die jetzt zu einem befriedigenden Abschluß gelangt sind. Künftig sollen Ausweisungen nur verhängt werden, wenn die in Frage stehenden Personen die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden. Fälle, in denen diese Voraussetzungen nicht zutreffen, werden auf Ansuchen rückgängig gemacht.

Großbritannien.

Englische Abordnung nach Deutschland? Aus London wird nach Paris gemeldet, daß eine englische Abordnung, die politischen und wirtschaftlichen Charakter haben werde, eine Reise nach Deutschland antreten werde. Sie sei von den deutschen Eisen- und Kohlenindustriellen eingeladen worden, und solle mit ihnen die Frage der Reparationen erörtern. Die industrielle Gruppe des Unterhauses soll von

Der Dollar 3. Mai: 39151,87—39348,13 Mt.
" " 4. Mai: 37506,00—37694,00 Mt.

Führern der Berliner Industrie eine dringende Aufforderung erhalten haben, so schnell wie möglich Vertreter nach Deutschland zu senden, um die in der deutschen Reparationsnote enthaltenen Anregungen zu erörtern. Das Exekutivkomitee der Gruppe sei in aller Schnelligkeit zusammengerufen worden und habe beschlossen, Sir Billy Dawson und Hannon nach Deutschland zu entsenden.

Schweiz.

Amerika ist verantwortlich. Der durch sein Hülfswerk für die deutsche Kinderwelt weit bekannte Führer der Methodistenkirche, Bischof D. Ruelsen-Zürich, urteilt in einem Briefe an die amerikanischen Methodisten über das Vorgehen Frankreichs: Frankreich verhindert den Frieden Europas. Frankreichs Politik, die daraus hinausläuft, Deutschland politisch und wirtschaftlich zu zerrüttern, bringt nicht nur unsägliche Leiden über Millionen unschuldiger Menschen, sondern treibt ganz Europa dem Abgrund zu. Darüber können keine schönen Phrasen hinwegtäuschen. Hat nun Amerika das sittliche Recht, untätig abseits zu stehen? Amerika ist verantwortlich für den Sieg und den Frieden.

Türkei.

Französische Kriegsverbrechen. Der französische Geschichtsträger hat am 1. Mai der türkischen Regierung eine Note überreicht, die besagt, wenn die Zusammenziehung türkischer Truppen an der syrischen Grenze nicht aufhöre und die Truppen nicht unverzüglich zurückgenommen würden, werde Frankreich sich von der Lausanne Konferenz zurückziehen. Es heißt, die französische Note, die in drohendem Tone abgefaßt sei, habe in türkischen amtlichen Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht, doch werde große Zurückhaltung beobachtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Jahresagung des Grenz- und Auslandsdeutschtums, einberufen vom Verein für Deutschum im Auslande, findet zu Pfingsten in Hiesenburg und Hamburg statt.

Berlin. Die Sozialdemokratische Partei hat im Reichstag einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Ursachen des letzten Marksturzes eingebracht.

Kattowitz. Der französische General Koch wurde hier auf seiner Durchreise nach Warschau mit den üblichen militärischen Ehren empfangen. Der polnische Kriegsminister Sochnowski hielt eine Ansprache und überreichte ihm im Namen der Republik Polen den Feldmarschallsstab.

Warschau. Die sozialistischen Missionen führten in Warschau und Lodz zu Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und der Polizei, wobei es in Warschau etwa 60, in Lodz etwa 40 Verwundete gab. Sehr viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Belgrad. Nach fünfzehntägiger Dauer erbeute die Ministerkrise mit der Bildung eines einheitslichen radikalen Kabinetts mit Paschtsich an der Spitze.

Deutscher Reichstag.

(345. Sitzung.) OB. Berlin, 3. Mai 1923.

Zu Beginn der Sitzung kam es zu einer längeren Ausschußberatung über die an der Spitze der Tagesordnung stehende Interpellation der Deutschnationalen, in der die Reichsregierung um Auskunft ersucht wird, mit welchen Gründen und auf welche tatsächlichen Unterlagen gestützt die preussische Resolution das

Zahnpasta selbst zu bereiten!

Zahnpasten bestehen aus einer Pulvermischung, welche mit Glycerin vermischt ist. Dieses entbehrliche Glycerin und die Metallreste verleierte die Pasta ungesund. Wenn Sie die nasse Zahnpulver in Dr. Bahr's Zahnpulver „Nr. 23“ eintauchen, so bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erhält und nur $\frac{1}{4}$ so teuer ist. Man verlange ausdrücklich: „Nr. 23“.

Wöwen-Apothete.

Verbot der Deutschösterreichischen Freiheitspartei

zu rechtfertigen suche. Vorher hatte Präsident Eöde mitgeteilt, daß der Abg. M. o. f. (D. Volksp.) im Befolgen Gebiet zurückgeholten sei. Diese Mitteilung wurde mit Pfingsten von den Abgeordneten angenommen.

Abg. Ehard (Kom.) hatte sich darüber bedauert, daß von der braunschweigischen Partei bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden sei. Der Abgeordnete erklärte darin eine Verletzung seiner Unverletzlichkeit.

Abg. Dr. Koch-Weiser (Dem.) beantragt zugleich im Namen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei, die Interpellation über die Deutschösterreichische Freiheitspartei von der Tagesordnung abzusetzen, da es in der gegenwärtigen außerpolitisch so schwierigen Lage nicht angebracht sei, einen innerpolitischen Streit anzuführen.

Reichsminister des Innern Deser erklärte dazu, er wäre heute zur Beantwortung der Interpellation auch nicht in der Lage, weil das Aktenmaterial vom Staatsgerichtshof noch nicht eingegangen sei. Abg. v. Graefe (Deutschöf.) widersprach der Abweisung. Es wäre ein unerhörter Skandal, wenn der Rechtsbruch noch weiter ungerügt fortdauern könnte.

Die Deutschnationalen für Absetzung.

Abg. Schult-Bronberg (Deutschnat.) war für die Absetzung von der Tagesordnung, da die Deutschnationalen den größten Wert auf eine Antwort der Regierung legten und diese Antwort heute nach der Erklärung des Ministers noch nicht zu erwarten sei.

Abg. Bary (Kom.) widersprach der Absetzung der Interpellation.

Abg. Müller-Franken (Soz.) erklärte, wir würden in der Interpellationsberatung keine Erschöpfung unserer Außenpolitik sehen, denn wir halten eine kräftige Stellungnahme der Regierung gegen die Deutschösterreichischen für ein außenpolitisches Aktuum. Da jedoch die Interpellanten selbst auf die Beratung verzichtet haben, wollen wir nicht deutschnationaler sein als die Deutschnationalen. Wir werden darum für die Absetzung stimmen.

Abg. v. Graefe (Deutschöf.) bemerkte darauf, gegen diese Rede kann ich feststellen, daß die Absetzung der Interpellation durch die Erklärung der Deutschnationalen veräußert ist. (Große Heiterkeit.) Wenn man in der Art des Abg. Schult-Bronberg die Allmacht der Regierung des Herrn v. Deser verstände, dann könnten wir lieber noch Hosen fahren und dem Volke die Diäten ersparen. (Heiterkeit.)

Der Antrag Dr. Koch-Weiser wurde hierauf gegen die Kommunisten und Deutschösterreichischen angenommen und die Interpellation von der Tagesordnung abgesetzt. Auf Antrag des Abg. Müller-Franken (Soz.) wurde auch der an zweiter Stelle stehende Gesekentwurf auf verfallenen Versammlungsschutz von der Tagesordnung abgesetzt. Hierauf wurde ein Antrag mehrerer Parteien auf Ergänzung des Reichsstellungsgesetzes ohne Aussprache an den Siedlungsaußschuß verwiesen. Nämlich kam man zur Fortsetzung der Einzelberatung des

Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums.

Abg. Simon-Franken (Soz.) wandte sich gegen eine Herabsetzung der Ausfuhrabgabe und gegen ein Handelsverbot mit Frankreich und Belgien. Von einem wirklichen Preisabsonn sei keine Rede, um so unerträglich sei der Druck, den die Regierung im Sinne eines Lohnabbaues übe.

Abg. Bary (Kom.) wies auf den bekannten Prozeß Hartmann hin, der unerhörte Schiedungen und Korruptionsbestechungen in der Zinnhandelsstelle für Drupapier aufgedeckt habe. Der Minister müsse in diesen Dingen Klarheit schaffen.

Staatssekretär Trendelenburg wies auf die Schwierigkeiten der Verhinderung unerwünschter Einfuhr hin. So sei nach dem Versfaller Vertrag eine Einfuhrbeschränkung gegen Fälsche aus Elbst-Druckern nicht möglich. Zu einer vollständigen Befreiung der Außenhandelskontrolle und der Ausfuhrabgaben sei die Zeit noch nicht gekommen. Die Frage eines

Handelsverbot mit Frankreich und Belgien

würde jetzt vom Auswärtigen Ausschuss behandelt. Über die Vorgänge in der Außenhandelsstelle für Drupapier sei ein abschließendes Urteil erst nach Eintrag des Aktenmaterials möglich. Hierauf wurde der Haushalt bewilligt, ebenso der Haushalt des Reichswirtschaftsministers und des Rechnungshofes.

Nun kam zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums. Der Ausschuss hatte eine ganze Reihe von Einschiebungen vorgelegt. Darin wird u. a. die Reichsregierung ersucht, den in Folge des Aufreinstehens entlassenen Arbeitern und Angehörigen der Wiederbeschaffung neuer Arbeitskräfte gesehlich ein Vorkaufsrecht auf Einstellung zu gewähren.

Abg. Dr. Fied (Dem.) ersuchte den Minister, bei der Vorbe-

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Hedra u. Jabellik.

(I. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Na — bei mir wirst du nichts sehen!“

„Oho — wollen es einmal abwarten!“

Benedikte schaute dem Apothekersdienerlein groß und erschreckt in die Augen. Dann wurde sie so rot, daß sie sich abwenden mußte. —

In diesem Abend ging man allseitig früher zu Bett als gewöhnlich. Doktor Haarhaus hatte nach dem Essen noch ein Kapitel aus seinem Manuskript vorgelesen und kaum geendet, als Ray sich erhob, um sich zurückzuziehen. Er fühlte sich ein wenig erlätet. In Wahrheit wollte er nur der Sturmnut neugieriger Fragen entgehen, die sich aller Voraussicht nach an die Vorsehung anknüpfen würde. Graf Teupen schien nur darauf zu warten, eine interessante Kolonialdebatte zu entfehlen.

Mit besonderer Spannung hatte wieder Benedikte zugehört. Haarhaus war übrigens nicht nur ein vortrefflicher Vortrager, sondern auch ein brillanter Schilderer. Er verstand es, zu jeder Zeit man lebte mit ihm. Und bei aller anscheinenden Objektivität wußte er doch seine Person immer und immer wieder in den Vordergrund zu schieben. Er war der Held, der kühne Abenteurer, der allen Gefahren trotzte; seine Expedition verstand neben ihm; über allen stand er — er ganz allein.

Beider war er in seinem Werte noch nicht so weit vorgeschritten, um seine gemeinsamen Erlebnisse mit Ray an den hängen des Klimadichters schildern zu können; aber er hatte versprochen müssen, auch diese Kapitel vorzulesen. Und er sprach es in der Tat, ohne eine Miene zu verziehen. Vor dem Schlafengehen suchte er indessen Ray noch einmal auf.

„Ray?“ sagte er, „wenn ich noch länger in diesem Hause weile, werde ich zum Verbacher an mir selbst. Ich vergelte die Gastfreundschaft der Deinen durch schändlichsten Undank. Von meinem Lügen spreche ich schon gar nicht mehr. Aber nun soll ich sie auch noch niederschreiben und einer ganzen Corona von Blaubügeln vorlesen. Und wenn du nun nicht bald meine Tafel räumt, werden die Deinen alle diese Lügen auch noch gedruckt sehen wollen. Ich frage dich allen Ernstes: wie soll das enden?“

„Darüber wollte ich auch noch ein Wörtchen mit dir sprechen,“ meinte Ray. „Setz dich da drüben in den ledernen Großsessel.“ Er hat drei Generationen überlebt und ist wie gehalten zum Nachdenken.“

„Das ist mir lieb,“ sagte Haarhaus. „Also, meine Zigarrs räumt: nun leick!“

Und Ray begann — — —

Beim Schlafengehen der jungen Mädchen herrschte auch eine ziemlich lebhaft Stimmung. Die Tür zum Zimmer Religs stand, wie gewöhnlich, offen; man konnte also herüber und hinüber sprechen. Trude Palm sah vor dem Spiegel und wickelte ihre Stirnbänder ein. Sie nannte dies „Natur“, während sie die Brenneisen als „Kunst“ verdammt.

„Nelly!“ rief sie, „möchten Sie lieber einen Deutschen oder einen Engländer heiraten?“

„Was mir nimmt,“ antwortete die Nij aus dem Nebenzimmer, wo sie in ihrer riesigen Badewanne planscherte.

„Ich möchte am liebsten einen Russen haben,“ fuhr Trude fort. „Als ich mit der Mama im Winter in Montreux war, sah ich der Table d'hote neben mir ein Graf auf ih, der mir sehr die Cour machte. Er war unverheiratet und trug auf dem linken Daumen einen Brillantring, was ich noch nie gesehen hatte. Ich glaube, der hätte mich ganz gern genommen, aber ich ließ ihn abfallen, weil er immer zwei Glas Kognat in seinen Kasse geh.“

„Die Russen sein alle Säuslinge,“ rief Nij Nelly zurück und planscherle stärker.

„Doktor Haarhaus trinkt auch zu viel,“ begann Trudchen von neuem; „als es neulich einmal Champagner gab, hobt ihr da gesehen, wie er das Glas immer nur an den Mund setzte und mit einem Zuge geradezu hinunterschlückte?“

„Ach, rede doch nicht immer, Trude,“ rief Benedikte, in ihr Bett schlüpfend, „das macht Graf Brada ebenso. Das ist Mode.“

„Na, weißt du, Ditte, das muß man sehr geübt haben, um es so gut zu können.“

„Du hast an allen etwas auszuheken!“

„Rein, nicht an allen. Aber Doktor Haarhaus tut immer so, als ob. Das ist ein Blender. Und ich will dir was sagen, Ditte, er ist auch ein Mörder.“

„Du bist wohl verrückt, Trude!“

„Er ist ein Herzensmörder. Das ist ihm ganz wurscht, ob er eine unglücklich macht oder nicht; da lacht er noch drüber. Der wird auch nie heimaten. Der knickt die Knie, und dann trampelt er darauf herum. Wüstling nennt man solche Leute.“

Und da Benedikte nicht antwortete, fuhr sie fort: „Ich habe ihn gleich erkannt. Ihr kennt die Welt noch nicht. Ein Urband trägt er auch; das ist das erste Erkennungszeichen. Ich weite, er trägt auch einen Fufiring. Diese Reize sind im Geheimen alle miteinander verbunden und geben sich einen Wint, wenn sie wieder ein armes, junges Mädchen unglücklich machen wollen. Augen hat er wie ein Tiger, und wenn er lacht, sieht man alle Zähne wie bei einem Leoparden. Ich sage euch bloß: ich kenne die Welt — das ist ein entsetzlicher Mensch. Dem ist

nichts heilig, das weiß ich so gewiß. Ditte, dem ist nichts heilig — Ditte!“

„Ach, laß mich in Ruh! Ich will schlafen.“

Trudchen drehte zufrieden ihre Locken fertig. Der Ditte hatte sie es gehörig gegeben! — —

Die Baronin hatte ihr Bücherpaket aus der Bibliothek mit auf ihr Zimmer genommen. Lübingen hatte bei ihr angelockt um sich zu besorgen, daß ihm kein viertes Handbuch fehle. Bei derlei Anlässen blieb er gewöhnlich noch ein Viertelständchen im Schlafzimmer seiner Frau sitzen. Jetzt sah er zu, wie sie die Bücher auspackte.

„Das machst du zu niedlich, Eleonore,“ sagte er, „wie du den Bindfaden aufknüppelst. Ich schneide ihn einfach durch.“

„Dafür bist du auch ein Verschwender, und ich bin eine sparsame Hausfrau. Bei mir kommt kein Bindfaden fort. Was ha mit der Moldenhauer da nun wieder alles geschickt! Spielhagen der den Adel immer so herunterreißt, und Friß Mauthner, id glaube, das ist ein Jude — und natürlich etwas Neues von The von Klegel, und einen Roman von Ida Boy-Ed — die bürgerlichen Doppelnamen kommen mir immer recht komisch vor — und „Kaktus“ von Otto Julius Bierbaum. Der Moldenhauer ist wirklich nicht recht klug. Gott, Eberhard, was schrieb mal früher für schöne Romane, die doch auch nachhaltig wirkten! Wenn ich heute schon die Titel lese! Die können einem von vornherein die ganze Stimmung verdorben.“

„Das ist richtig,“ entgegnete Lübingen. „Früher waren die Titel länger und die Beschreibungen kürzer. Und gewöhnlich hatten die Titel etwas Geheimnisvolles, was gleich die Neugier reizte. Jetzt sagen sie gar nichts, oder wenn sie etwas sagen sollen, dann findet man es nicht heraus. Oder erst ganz am Ende des Buches, wenn man sich gar nichts mehr draus macht.“

„Da ist ja auch etwas für Papa mit darunter!“ — und die Baronin wickelte einen schweren Foliante aus dem umhüllten dem Papier. „Natürlich wieder Kolonialliteratur: Stanley „Im dunkelsten Afrika“. Gib ihm das Buch morgen früh, Eberhard, ohne daß die andern es sehen. Sonst neckt ihn Haarhaus wieder mit seiner Schwärmerei für England. Und nun sag einmal, da du gerade hier bist: soll es am dreißigsten ein größeres Essen werden oder nur drei Gänge? Ich muß das wissen, damit ich nötigenfalls die Kochfrau in Jornow rechtzeitig benachrichtigen kann.“

„Liebe Eleonore, das ist eine Frage, die du dir selbst am besten beantwortest. Ich bin dir nur folgen, das es mir auf einen Gang mehr oder weniger nicht ankommt. Einen kleineren Wein gebe ich, da es ein Abenddiner ist, nicht; aber gern ein Glas Sekt. Der kann schon vor dem Braten eingeschenkt werden, da mit die Stimmung nicht einschläft.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für die Kultur nehmen wir immer dankbar entgegen.
Wilsdruff, am 4. Mai 1923.

Öffentliche Stadtverordnungsung

Donnerstag den 3. Mai, abends 7 Uhr.
Entschuldig fehlte Herr Stadtverordneter, Lautenbach; am Ratstische waren anwesend die Herren Bürgermeister Dr. Kronfeld, Stadträte Wehner und Einemus.

Unter Eingänge gab der Vorsitzende bekannt, daß der Stadtrat wegen der Herabsetzung der Strompreise im Monat Mai eine abwartende Haltung einnehmen müsse, solange Deuben den Preis nicht herabgesetzt habe. Seitens der Herren Schumann und Löfner wurde kritisiert, daß Deuben wohl mit der Minute ausgeschlagen sei, aber mit der Herabsetzung sich sehr viel Zeit nähme, obwohl die Kohlen doch billiger geworden seien. Die Sache soll den Wirtschaftsausschuß beschäftigen. — Die Beschaffung bzw. Erweiterung eines Planes über die Schläufe und Wasserleitung wurde als dringend anerkannt. Mit den Vorarbeiten soll bald begonnen werden. Auch um Wiedereinstellung eines stellw. Röhremeister soll der Rat ersucht werden. — Da mit den der Stadt zugewiesenen Baukostenzuschüssen in Höhe von 2 1/2 Millionen nicht viel anzufangen ist, will der Stadtrat beim Ministerium um Erhöhung der Summe vorstellig werden, hoffentlich mit Erfolg. — Der Beitrag für den Kassenprüfungsverband wird genehmigt. — Als dringendes Bedürfnis werden das Streichen der Fußböden im Verwaltungsgebäude und noch verschiedene andere Arbeiten an städtischen Gebäuden angesehen. Zur Erledigung sollen Erwerbslose herangezogen und versucht werden, dafür die produktive Erwerbslosenfürsorge zu erhalten. Der Stadtrat wird ermächtigt, das nötige Material anzuschaffen. — Die vorliegende Ortschaftsordnung wurde gegen die 6 Stimmen der Linken angenommen. Die Gegnerschaft der Linken resultierte daraus, daß ein Antrag Dähne, den Kirmesmontag als schulfreien Tag wegzulassen, bei der Mehrheit keine Annahme fand. Einstimmig war man mit der Darlehensgewährung an Erwerbslose einverstanden und weiter damit, daß die Stadt ein Büntel zu den Aufwendungen für die Kleinrentnerfürsorge aus eignen Mitteln beisteuere. — Hierauf geheime Sitzung.

— Voraussetzliche Witterung, Starkwechselfnde Bewölkung, warm, Neigung zu gewitterartigen Störungen.

— Sächsischer Landtag. Auf der Tagesordnung der heutigen 36. Sitzung steht nur ein einziger Punkt: Erste Beratung über den Entwurf eines Gesetzes über die Pflichten der Beamten und Lehrer und über Änderungen des Dienststrafrechts. Obgleich in der Begründung zu dem Entwurf zugegeben wird, daß eine Begründung der Vorlage eigentlich unnötig sei, begründet der Minister des Innern Liebmann unter großer Ruhe im Hause ausführlich die Vorlage. Der sozialdemokratische Abg. Müller-Leipzig erklärte die Zustimmung seiner Fraktion zu der Vorlage. Abg. Büniger (D. P.), Abg. Günzel (Dem.) und Abg. Schiffmann (D. P.) bezeichneten die Vorlage teils als überflüssig, teils als schädlich. Der kommunistische Abg. Scheller hält vor leerem Saale eine lange Rede, in der er die Notwendigkeit der Vorlage nachzuweisen versucht. Abg. Dr. Dehne (Dem.) sagt den Kommunisten, sie wollten mit Hilfe dieses Gesetzes die gegenwärtige Republik stürzen. Die Vorlage geht schließlich an den Rechtsausschuß.

— Heimatsammlung. Nächsten Sonntag soll sie erstmalig für dies Jahr wieder geöffnet sein, nachdem ihre Winterpause seit Wochen schon vorbei. Arbeiterjugend, wandernde Schulklassen, Dresdens Schulgeographen-Vereinigung u. a. m. waren bereits dies Jahr bei ihr zu Gast, und einseitig war stets das Lob, was ihr gezollt wurde. Von den lieben Wilsdruffern war manch einer, manch eine noch nicht im Dachstuhl der neuen Schule. Es gab „immer keine Zeit!...“ Unsere Freunde aber werden wieder da sein. Und sie werden mancherlei Neues sehen. Ein Glaschrank fehlt uns noch ins Vater-Müge-Stübchen. Er tut uns sehr not. Kann niemand helfen? Weiß niemand Rat?

— Markt Konzert Sonntag den 6. Mai, vorm. 11—12 Uhr. 1. „Treu zur Fahne“, Marsch von Wiggert. 2. Krönungsfest-Overtüre von Gade. 3. „Was sich auf Erden treu geliebt“, Lied für Tromba-Solo von Lauffer. 4. „Klänge vom Rhein“, Gavotte von Wanda. 5. „Eine Maiennacht“, Walzer von Reising.

— Neuer Bezirkschulrat. Zum Nachfolger von Bezirkschulrat Dr. Wäsche in Lobau, der ins Kultusministerium berufen worden ist, ist Lehrer Viehweg (Dresden) berufen worden. Viehweg war zuletzt 3 1/2 Jahr Schriftleiter der Sächsischen Schulzeitung und hat sich in der Deffentlichkeit viel hervorgetan, besonders auf dem Gebiete der weltlichen Schule.

— Ausführung des Gesetzes über die Wohnbauabgabe. Die sächsische Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über eine Wohnbauabgabe hat seit dem 23. April d. J. einige Veränderungen erfahren, von denen die nachstehenden als besonders wichtig hervorgehoben seien: Zu beachten ist vor allem, daß die Gesamtabgabe stets auf volle 200 *M.* nach unten abzurunden ist, was eine Entlastung für Steuerzahler und Kassenstellen bedeutet. Ferner ist die Abgabe künftig nicht mehr halbjährlich, sondern vierteljährlich am 15. Mai, 15. August, 15. November und 15. Februar zu zahlen. Bei einer Nachveranlagung ist von einer Nachforderung an Abgabe abzusehen, wenn der nachzuzahlende Betrag weniger als das Sechsfache der Postgebühr für einen Fernbrief, zur Zeit also weniger als 600 *M.* beträgt. Die Steuerbehörde entscheidet künftig auch über Befreiungs- und Entlastungsanträge. An die Landeshauptkasse wird künftig nicht mehr abgeführt, der vom Gemeindeanteil an das Reich abzuführende Betrag. Verzugszinsen kosten für jeden Einzelfall nicht mehr 25, sondern 500 *M.* Die übrigen Vorschriften der neuen Verordnungen beziehen sich in der Hauptsache auf den inneren Dienstbetrieb der mit Erhebung und Verwaltung der Abgabe betrauten Stellen.

— Sommerfonderzüge. Die Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Da es die Kohlenversorgung zuläßt, kann auch in diesem Sommer wieder mit der Abfassung von Sommerfonderzügen mit ermäßigten Preisen gerechnet werden und zwar ungefähr in dem gleichen Umfang wie im Vorjahre. Die Züge

ollen — wie im Vorjahre — nur die 3. Wagenklasse führen. Zur Ausgabe kommen Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen und mit zweimonatiger Gültigkeit. — Aus Sachsen kommen Sonderzüge nach München sowie der Nord- und Ostsee in Betracht. Nähere Angaben können erst Mitte Mai gemacht werden.

— Die Aufrufspenden kommen in die richtigen Hände. Einen gediegenen Einfall hatte ein Landwirt in Sternin in Ostpreußen. Er wollte sich überzeugen, ob die für das Deutsche Volksoffer gespendeten Kartoffeln auch in die richtigen Hände gelangen. Zu diesem Zwecke hobte er eine Kartoffel aus und steckte einen kleinen Zettel mit einer Anfrage hinein. Zu seiner Freude erhielt der Bauersmann nun einen Brief aus dem besetzten Gebiet von einer armen Witwe, die ihm zunächst erzählte, wie erkaunt sie war, als sie beim Kartoffelschälen den Zettel fand und dann mitteilt, daß die Liebesgaben durchaus gerecht verteilt werden, und daß in ihrem Ort keine Unregelmäßigkeiten und Ungerechtigkeiten vorgekommen seien. Die Frau schließt mit einem recht herzlichen „Vergelt's Gott!“

— Weitere Erhöhung der Preise für Zeitungsdruckpapier. Der Preis für Druckpapier ist mit Wirkung vom 1. d. M. ab auf 1550 *M.* für das Kilogramm festgesetzt worden gegen 1400 *M.* für den Monat April. Uebrigens haben sich die Papierfabrikanten noch vorbehalten, daß, wenn im Laufe des Mai eine Kohlenpreis- oder Frachtarbeitererhöhung verbunden mit Rohstoffpreiserhöhung eintritt, die sich daraus ergebende Differenz auf den Papierpreis aufgeschlagen wird. Der Zellstoffpreis ist gleichzeitig von 1443 auf 1930 *M.* für das Kilogramm erhöht worden.

— Köbersdorf. Eine unterhoffte Freude wurde am Mittwochabend unseren Einwohnern geboten. Die ersten Dämmer-schatten legten sich auf unser blütenüberhäusliches Tal. Im Westen verglomm das letzte Sonnengold. In der Ferne ein Lokomotiv-pfiff, sonst lautlose Stille. Auf einmal Gesang, Marschgesang, erst fern, dann näher. Und dann unter der Linde ein voller, schöner Männerchor: „Unter dem Lindenbaum“ und „Weber allen Wipfeln ist Ruh“. Wieder Marschgesang die Dorfstraße hin-auf und viele schöne Lieder aus langgesprochenen Munde im Ergericht und im Bahnhof. Der Wilsdruffer „Sängertranz“ unter Leitung seines Dirigent, Herrn Lehrer Dienhisch, war der Spender dieser Gaben. Unter Ausdrück des Dankes der vieleitige Wunsch nach baldiger Wiederkehr!

— Kesselsdorf. Gestern nachmittag wurde ein hochber-dienter Führer der sächsischen Landwirtschaft, Geh. Oekonomie-rat Dr. phil. h. c. Georg André-Braunsdorf unter gewaltiger Anteilnahme von nah und fern zur letzten Ruhe gebettet. Unter dem Geräusche der Gloden und dem Gesänge der Schulfinder wurde der Sarg nach der Gruft getragen, an der zunächst Pfarrer Zacharias ein Gebet sprach. Dann begaben sich die Trauernden in die nahe Kirche. Wo zunächst Hovprediger Kon-sistorialrat Dr. Siedel das Wort ergiff um auf Grund von Psalm 101: „Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande“ und an der Hand von persönlichen Freundeserinnerungen ein treffliches Bild des Entschlafenen zu zeichnen. Eine schier end-lose Zahl von Nachrufen offenbarte die hohe Verehrung, die man einem Manne wie André in allen Kreisen zollt. Darauf begab sich die Trauerverammlung zur Gruft, die unter der Hülle der Blumenpenden völlig verschwand und nahm nach Gebet und Segen Abschied von der Ruhestätte dieses treuerdienenden Mannes.

— Reutirchen. Sein 40jähriges Amtsjubiläum konnte am 1. Mai Herr Oberlehrer Kantor Müller begehen. Der Sublar ist aus Oberwiesenthal gebürtig, amtierte früher als dirigierender Lehrer in Warbach bei Augustsburg und seit ca. einem Jahr-zehnt als Kantor in Reutirchen. Durch seine zahlreichen Dichtungen und Erzählungen in erzgebirgischer Mundart ist er in weiteren Kreisen seines Vaterlandes bekannt geworden.

— Dippoldswalde. Großen Schaden hat ein aus Böh-men über die Grenze in den Dippoldswalder Bezirk gekommener tollwütiger Hund angerichtet. In Raundorf bei Schmiedeberg wurden die Frau und der Gehilfe des Fleischermeisters Israel, in Obercarsdorf das Dienstmädchen der Klappermühle, in Schmiedeberg eine Frau, in Hermsdorf i. E. sechs Personen und zwei Pferde und eine große Anzahl Hunde von dem toll-wütigen Tiere gebissen. Der Hund wurde schließlich in Herms-dorf erschossen und der Kadaver zur Untersuchung nach Dres-den gebracht. Die Untersuchung bestätigte den Verdacht der Tollwut. Die verletzten Personen wurden ungesund in das Institut nach Dresden (Bremer Straße) verbracht, woselbst seit etwa drei Wochen Impfungen nach Pasteur vorgenommen werden, während früher das Berliner Institut das einzige in Deutschland war.

— Sebnitz. Am Dienstag in den Morgenstunden brannte das bekannte Touristengasthaus „Serbinandshöhe“ bei Nieder-einstedel vollständig nieder.

— Plauen. Auf der Dorfstraße von Unterheinsdorf sind eine ganze Anzahl Obstbäume umgefäht und gestohlen worden.

— Zwidau. Auf der Straße von Oberplanitz nach dem Cainsdorfer Bahnhofe ist ein neuer Schacht geteufelt worden. Die Kohlen lagern nur in geringer Tiefe.

Ordentliches Hausmädchen
sowie Transmissions-teile aller Art, gebraucht, lauffähig
G. Müller, Kadeberg,
Langestraße 35.
zum 15. Mai oder 1. Juni bei guter Behandlung und hohem Lohn gesucht
G. Rimpler, Coffeebaude.
Ein ordentliches Mädchen
von 17—18 Jahren f. häusliche und ländliche Arbeiten sofort gesucht.
Hühner-Mühle Klipphausen.

Bücher u. Noten
kauft Wienholz, 2005
Dresden-A., Kl. Kirchstraße 3.
Einen sprungfähigen
Weihn. Buchteber
verkauft 2072
Kesselsdorf, Gut 47.

ernung von Weisem nicht nur die Spitzenverbände der Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber zu hören. Davoben müßten aber auch die Interessen der Verbraucher berücksichtigt werden. Die Lehrlinge dürfen in den Bereich der Schlichtungsausschüsse nicht einbezogen werden.
Abg. Lambach (Deutschnat.) führte aus, daß die Fortentwicklung des sozialen Arbeitsrechtes eine der wichtigsten Aufgaben des Arbeitsministeriums bilden müsse. Der Redner verlangte eine Entschleunigung, in der die Herausgabe einer Denkschrift über die Beteiligung von Arbeitern und Angestellten durch Kleinaktien an den Betrieben verlangt wird. Weiter beklagte der Redner die Streichung der Beiträge Deutschlands für das Internationale Arbeitsamt in Genf.
Abg. Aufhäuser (Soz.) bezeichnete diesen Vorstoß des Abg. Lambach gegen das Internationale Arbeitsamt als eine Forderung unierer auswärtigen Politik und als eine den Arbeit-schmerzinteressen schädliche Erschwernung der internationalen Festlegung des Achtstundentages. Die Sozialdemokratie ver-tränge im Gegenteil eine bessere Erfüllung der von der Reichs-regierung dem Internationalen Arbeitsamt gegenüber freiwillig eingegangenen Verpflichtungen.

Nah und Fern.

○ Erdbeben in Kamtschatka. Aus Eschita wird ein großes Erdbeben auf der Kamtschatka-Halbinsel gemeldet. Nach den Stößen, die sich mit gewaltiger Stärke im Laufe von zwei Tagen mehrmals wiederholten, überschwenmte das Meer die Anfehlungen am der Küste; sämtliche Boote und Schiffe wurden vernichtet. Aus Wladivostok wurde eine Hilfsexpedition entsandt.

○ Attentat auf Rodefeller. Aus Newyork wird be-kannt, daß gegen den Milliardär John Rodefeller ein Attentat verübt worden ist. Ein Stryer stürzte sich, mit einem Rasiermesser bewaffnet, auf Rodefeller, doch wurde der Angreifer rechtzeitig von einigen Dienern entwaffnet und unschädlich gemacht.

Sp. Ein internationales Schachmeisterturnier findet zur-Zeit in Karlsbad statt. Unter den Teilnehmern befinden sich: Alechin, Bernheim, Bogoljubow, Capas, Grünfeld, Karoczu, Kienzowitsch, Spielmann, Reti, Rubinstein, Smisch, Dr. Larrach, Leichnam, Kartalower, Thomas, Dr. Treybal, Wolf und Yates. Der frühere Weltmeister Dr. Emanuel Lasker weilt gleichfalls in Karlsbad; auch Capablanca wird erwartet.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Ende des Dresdener Kettenhandelsprozesses. Nach zehn-tägiger Verhandlung wurde von der dritten Strafkammer des Dresdener Landgerichts das Urteil gegen den jetzt in Berlin inhaftierten sächsischen Hofrat Fritz Rosenthal und des Kettenhandels und übermäßiger Preis-erhebung angeklagt waren, verurteilt. Das Urteil lautete gegen Rosenthal, Helfer und Sauf auf Frei-predigung, gegen Helfer wegen Kettenhandels in zwei Fällen auf 110.000 *M.* Geldstrafe. Diese Strafe ist als durch die Untersuchungshaft erfüllt. Die Kosten des Verfahrens wurden, soweit die freigesprochenen Angeklagten in Betracht kommen, der Staatskasse überlegt. Die Verhandlung Rosenthals, der großer Schiebungen in Lebensmitteln, vornehmlich mit Getreide, bezichtigt wurde, hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt. Durch zahlreiche Sachverständige wurde jetzt festgestellt, daß Schiebungen überhaupt nicht vorgekommen sind.

Neueste Meldungen.

Alle Reichstagsmandate ordnungsgemäß.

Berlin, 4. Mai. Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag, das sich gestern mit dem endgültigen Ergebnis der Reichstagswahlen 1920-22 im gesamten Wahlgebiet beschäftigte, kam zu dem Urteil, daß die Verteilung der Abgeordneten auf die Reichswahlkreise ordnungsgemäß erfolgt ist. Damit ist die Tätigkeit des Wahlprüfungsgerichts für die laufende Wahlperiode abgeschlossen.

Straßenräubereien der Franzosen.

Horst-Emscher, 4. Mai. Wiederum sind auf der In-dustriestraße sechs Bürger der Gemeinde unter Vorhaltung von Revolvern von zwei französischen Soldaten beraubt worden. Drei des Weges daherkommende Arbeiter wur-den von dem einen der beiden Soldaten festgehalten und zunächst um 20.000, dann um 10.000, und schließlich um 50.000 *M.* angegangen. Endlich wurden drei vorbeilau-fende katholische Geistliche, jeder unter Drohungen, um 50 *M.* beraubt.

Neue Explosion bei Essen.

Essen, 3. Mai. Heute erfolgte am Bahnhof Essen-Üb-an der Eisenbahnbrücke der Töpferstraße eine Explo-sion. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurden die Telegrapheneinrichtungen an der Bahn zerstört und die Masten umgerissen.

In Paris und Brüssel schon abgelehnt?

Paris, 3. Mai. Eine Havasnote kommt zum Schluss, daß die französische Regierung habe heute die deutsche Note abgelehnt und es könne bereits jetzt gesagt werden, daß die von uns angebotene als unausführbar erschienen. Nach den Worten aus Brüssel vorliegenden Anzeichen würde diese Auffassung auch vom belgischen Kabinett vollkommen geteilt und es sei unwahrscheinlich, daß die französischen und belgischen Minister es überhaupt für nötig finden werden, eine Zusammenkunft zu treffen, um über die deutsche Note zu beraten.

Englische und französische Generale auf Reisen.

Bukarest, 3. Mai. Seit acht Tagen bereist eine eng-lische Militärkommission Rumänien. Der Führer der Mission ist Feldmarschall French, der die Kasernen in Bucurest, Jassy und Kischnew, sowie die Dniepr-Grenze be-sichtigt. Gestern ist hier auch eine französische Militärkommission, bestehend aus einem General und mehreren Stabsoffizieren, eingetroffen, die gleichfalls Inspektionen vornehmen wird, um dann von Jassy ebenfalls nach der Dniepr-Grenze zu reisen.



Aba
Putz mit Aba Topf und Herd
Weil's den schönsten Glanz beschert!

Henkel's Pu- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
HENKEL & CO., DÜSELDORF.

Anlässlich unserer Vermählung sind uns Geschenke und Glückwünsche in überreichem Maße überbracht worden, so daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch zugleich im Namen unserer Eltern den herzlichsten Dank auszusprechen.

Besonderen Dank dem Männerchor „Brudergruß“ Wilsdruff und dem Gesangverein zu Sachsdorf für die schönen Lieder und der Jugend von Klipphausen für das Aufstellen der Ehrenpforte.

Klipphausen, am 29. April 1923.

K. Hillig und Frau Hedwig
geb. Muster.

Der Tag unserer silbernen Hochzeit ist uns ein wahrer Freudentag gewesen. Wir danken allen denen, welche uns den Tag zu einem fröhlichen und angenehmen gemacht haben, wir danken aber auch allen denen, welche uns durch Geschenke, Gratulationen und andere Aufmerksamkeit erfreuten. Da es uns aber leider unmöglich ist, allen einzelnen zu danken, bitten wir alle,

unsern herzlichsten Dank
hierdurch entgegen nehmen zu wollen.

Grumbach, am 28. April 1923.

Oskar Kühne u. Frau.

Für die anlässlich unserer goldenen Hochzeit in so reichem Masse dargebrachten Glückwünsche und zahlreichen wertvollen Geschenke sagen wir

unsern herzlichsten Dank.

Kesselsdorf, am 3. Mai 1923.

Hermann Bartmuss u. Frau.

Wegen Familienpflicht bleibt mein Geschäft heute
Sonnabend von 12 Uhr ab geschlossen.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Schützenhaus.

Sonntag den 6. Mai von
nachmittags 4 Uhr an **Feiner Ball.**

Lindenschlösschen

Sonntag den 6. Mai von nachmittags 4 Uhr an

Feiner Ball.

Gasthof Limbach.

Sonntag den 6. Mai

FEINER BALL.

Tanz frei!

Herrliche Baumblüt.

Hierzu ladet freundlichst ein Hans Traber.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 6. Mai

Grosses Ballfest

Gasthof Grumbach.

Sonntag den 6. Mai

Gr. Maien-Fest.

Anfang 4 Uhr. Jugendverein „Frohe Zukunft“.

Jugendverein „Fortuna“,

Selbigsdorf.

Sonnabend den 5. Mai

Bauern-Ball

wozu freundlichst einladet der Vorstand.

Gasthof Steinbach bei Mohorn.

Sonntag den 6. Mai

Grosse Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein Otto Lange u. Frau.

Die Verlobung ihrer Kinder
Margarete und Erich
beehren sich anzuzeigen

Bruno Große und Frau
Berta geb. Henker

Hermann Bobe und Frau
Anna geb. Holzhäuser

Wilsdruff/Bärenhecke

6. Mai 1923

Meine Verlobung mit Fräulein
Margarete Große, Tochter des
Herrn Bruno Große und seiner Frau
Gemahlin Berta geb. Henker beehre ich
mich anzuzeigen

Erich Bobe

Wilsdruff

Heimatfammlung
geöffnet

Sonntag, 6. Mai, 1—3 Uhr.
Führungen 1 und 2 Uhr.

Homöopath. Verein
Anfang Sonnabend erst 8^{Uhr}.

Schützen.

Stellen zum Anschließen nicht
8 Uhr, sondern punkt 2 Uhr.
W. Her. Adler. Das Romm.

Jrw. Feuerwehr

Hauptübung betreffend.
Führer 7, 6 Uhr und alle
Sanitätskolonnenmitglieder
6 Uhr am Spritzenhaus.
Birkner.

Brieftasche
verloren

von Sora bis Klipphausen.
Gegen gute Belohnung ab-
zugeben in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Gold. Damenuhr

mit verg. Gliederarmband,
am 29. April von Fischer
Mühle bis Raubach
verloren.

Da teures Andenken, hohe
Belohnung zugesichert. Nach-
richten erbeten an Martin,
Dresden-N., Louisen-
straße 22 II.

Ein fast neuer

Gehrock-Anzug

große Statur, preiswert zu
verkaufen bei Fritz Schmidt,
Rosenstraße 91.

Speisefarostoffen
sind eingetroffen
und bitten um
Abholung
Jäpel/Wilsdruff.

Alle Arten

Rohfelle

werden zu höchsten Preisen

gekauft, sowie
Zickelfelle,

Maulwurf-,

Ziegen-,

Schaffelle usw.

R. Stolle,

Bahnhofstraße 138

Zu verkaufen, gebraucht,

aber gut erhalten:

1 Schrank, 1 rund. Tisch,

1 Schreibsekretär,

1 Schreibtisch u. Stühle

Zu ertragen in der Ge-
schäftsstelle d. Bl. unter 2062.

Kranke Frauen

erhalten kostenlose Auskunft

über schnelle Beseitigung
von Blutarmut, Verfall,
Schwächezuständen usw.
Rückporto erbeten.

Frau G. Hermann,
Berlin-Steglitz, Arndstr. 12.

Geipelburg Meißen Telefon 1043

Hechtiger Terrassengarten.

Zur Baumblüte! Eröffnung des neu- und
sehenswerten dekorierten
Marmorsaal.

Sonntag, den 6. Mai 1923

Der große konkurrenzlose Ball

Kapelle 15 Mann.

Dienstag, den 8. Mai 1923

Großes Gartenkonzert. Kapelle
20 Mann.

Mit Riesen-Doppelfeuerwerk. Darauf **Ball.**

Im Burg-Cafe: Tägl. Künstler-Konzert.

Großstädtischer Billardsaal.

Burgdiele: Angenehmer Aufenthalt.

Empfehle den geschätzten Vereinen zu Ausflügen meinen
Marmorsaal zu den entgegenkommendsten Bedingungen.

Küche und Keller von Ruhl!

Besitzer: Curt Schüttig.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

„Stadt Dresden“

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

Trockenschnitzel, Kartoffelflocken

sowie sämtliche Arten von

Düngemitteln

hat laufend abzugeben.

Martin Kirsten, Bahnhof Tharandt,

Fernsprecher 140.

Unsere nur erstklassigen, allgemein eingeführten und
nachweislich tausendfach freiwillig glänzend bewachteten
aus Metall für Erwachsene und

Bettstellen

Kinder, Stabmatrassen, Polster,
Decken, Federbetten liefern wir frachtfrei direkt an Private zu
günstigsten Preisen und Bedingungen. Katalog 26 R frei!

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Kleine Inserate haben stets Erfolg.

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
Plauenischen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und
Nacht mit Transportgehirn zur Stelle.

Speisemöhre
Futtermöhre
Runkelrübe
empfiehlt
Jäpel, Wilsdruff

Erstklassige

Fahrräder,

neu und gebraucht,

Nähmaschinen,

Bringmaschine

sowie sämtliche Ersatz-
und Zubehör empfiehlt
preiswert

Arthur Schulze

Unkersdorf,

mech. Werkstatt.

Fachgemäße Ausfüh-
r sämtlicher Reparaturen. I-
nickeln und Emailieren.

1 Paar

Pferde

11-jährig,
verkauft, weil überzäh-

Willy Henke

Gutsbesitzer,
Freital-Niederhäßl

Junge Gänse

gibt ab
Emil Koltzing,

Groißsch.

Saatkartoffel

nach Wilsdruff rollent

1 Waggon Deoda

Dienstag, Mittwoch ein-
Bestellungen erbittet

Ernst Winkler

Lampersdorf.

1 Schüttelzel

mit Belle u. Lager, 1 m

1 Schälpfl

mit Gezinge, auch ein-
zu verkaufen.

Zimmer, Grumbach

Gebr. Herren

zu verkaufen. Wo,
die Geschäftsstelle d. Bl.
unter 2080.

Asthma

kann in etwa 15 Wochen
heilt werden. Sprechst.
in Dresden, Falk-
straße 15 II, jed. Ta-
tag von 10 bis 1 Uhr

Dr. med. Albers, Spej-
für Asthmaleidende.

Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Nr. 52. 82. Jahrgang.

Sonntag/Donnerstag den 5./6. Mai 1923.

Betrachtung für Sonntag Rogate.

Wenn ich nur —!
Ps. 73, 25: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
„Wenn ich nur“ — das ist eine beliebige Rede. Wenn ich nur gesund bin, wenn ich nur mein Auskommen habe, wenn ich nur diese oder jene Stelle erlange, wenn ich nur Freude an meinen Kindern habe, wenn ich nur wirken und schaffen kann usw.
Weißt du, wieviel Linien man von einem Punkt aus ziehen kann? Zahllos sind sie. Und so ist es auch mit den Wünschen, die aus den Menschenbergen ausgehen. Das „Wenn ich nur“ findet zahllose Ergänzungen, die alle untereinander verschieden sind, und doch läßt sich die Summe der Vergenswünsche in zwei Klassen teilen. Die einen Wünsche zielen auf die Welt, die andern auf Gott, die einen auf Vergänglichkeiten, die andern auf Ewiges. Man kann von einem „Wenn ich nur“ der Kinder der Welt und von einem „Wenn ich nur“ der Kinder Gottes reden.

Das „Wenn ich nur“ der Kinder der Welt ist maglos und doch unzulänglich. Da könnte jemand einwenden: Meine Wünsche bewegen sich in sehr bescheidenen Rahmen. Das mag richtig sein. Aber wie, wenn sie gewährt werden? Werden dann nicht viel weitergehende Wünsche, die sich jetzt noch hinter den gegenwärtigen verbergen, aufstauen? Geben wir es nicht tausendfach im Leben, daß die Weisheit der Gasse recht hat: Je mehr er hat, je mehr er will. Mäander lebt in Reichtum und Ueberfluß, und doch ist sein ganzes Denken und Einnehmen darauf gerichtet, noch mehr zu erringen. Wir beobachten, daß mit zunehmendem Reichtum die Begierde wächst. Das Herz wird durch das Viele nicht gestillt, sondern aufgeregt zu neuem Begehren.

Meinst du, es wäre anders bei denen, die dem Sinnengenuß nachjagen? Meinst du, es läme da endlich die Stelle, wo sie befriedigt inschießen? Nein. Genußmenschen kommen niemals zur Ruhe. Sie taumeln von Begierde zu Genuß und von Genuß zu Begierde, rabelos, und wenn Leib und Seele darüber zugrunde gingen. Es gibt einen Wahnwitz des Genußmenschen, wo der Mensch alles mit Füßen tritt, Ehre, guten Namen, alles, nur um eines flüchtigen Genußes willen.

Das ist Maßlosigkeit, die wir überall beobachten. Der Streber, der vorwärts kommen will und von Stufe zu Stufe klettert, ist nicht anders. Er läßt sich nicht genügen. Er will immer höher. Daß ein anderer ihm voraneilt, erfüllt ihn mit grimmigem Leid. Er muß den Wettkampf aufnehmen, und wie er auch mit Ehren überhäuft ist, er muß nach neuen Ehren trachten. Ja, das „Wenn ich nur“ der Kinder der Welt ist maglos und doch — unzulänglich.

Kein Mensch, der nur nach Erdenstranden trachtet, kann sagen: Ich habe volles Genüge gehabt. Es hat Menschen gegeben, die auf den Höhen des Lebens gewandelt sind, die ausgestattet waren mit vornehmster Gesundheit, die nie Mangel an irdischen Gütern fürchteten, die ausgestattet waren durch hohe geistliche Gaben, und doch war ihr Glück nicht voll. Ein Goethe bekennt von sich: Man hat mich als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen, allein ich kann wohl sagen, daß ich in meinem ganzen Leben keine vier Wochen eigentlichen Behagen gehabt habe. Es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem geboben sein wollte.

Das „Wenn ich nur“ der Kinder der Welt ist maglos und doch unzulänglich. Das „Wenn ich nur“ der Kinder Gottes dagegen ist bescheiden und doch überschüssig reich. „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“ — so sagt der Psalmist. Wohl hat er vorher nicht unbedeutend nach dem Glück der Gottlosen geshaut. „Es verdroß mich der Ruhmredigen, da ich sah, daß es den Gottlosen so wohl gieng.“ Aber dann hat er seinem Herzen einen Stoch gegeben, er hat sich gesagt: Laß fahren dahin! Er ist bereit, auf vieles zu verzichten, ja auf alles, nur auf das eine nicht: Wenn ich nur dich habe! Niemand sage, daß der Reichtum leicht sei. Es ist nicht leicht, z. B. Kinder, die Gott uns gab, hinterher zu leben oder Hab und Gut zu verlieren. Wir wollen

nicht übergeillich sein. Aber freilich, wenn Kinder Gottes nach dem tiefsten Grund ihrer Zufriedenheit gefragt werden, wenn sie bezeichnen sollen, was ihnen schlechterdings unter allen Umständen unentbehrlich ist, dann bilden sie hinüber über alles Irdische, auch über das Beste und Liebste, und sprechen wie Ahab: Wenn ich nur dich habe!

Das „Wenn ich nur“ der Kinder Gottes ist bescheiden und doch überschüssig reich. Meinst du, es sei ein Geringes, was Ahab sich vorbehält: Wenn ich nur dich habe! Gott haben, bei Gott in Gnaden stehen, am Vaterherzen ruhen, Seelenfrieden haben, meinst du, das sei wenig? Sollte es nicht vielmehr der höchste Reichtum sein, so groß, daß alles andere daneben verschwindet? Wenn du wüßtest, wie ein Himmelsfrieden die Herzen derer erfüllt, die durch Christus zum Vater kommen! O lerne sprechen, lerne aus tiefster Seele beten: Wenn ich nur dich habe!

Das deutsche Angebot.

30 Milliarden — Garantien — Räumung der Ruhr.

Trotz der Ereignisse der letzten Monate hat Deutschland an seiner Bereitwilligkeit festgehalten, für Zwecke der Reparationen, namentlich für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, zu leisten, was immer in seiner Kraft steht. Jeder Versuch, diese Bereitwilligkeit in die Form praktischer Vorschläge zu kleiden, wird jedoch dadurch erschwert, daß es bei der Verfassung der deutschen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse nicht möglich ist, die Leistungsfähigkeit Deutschlands in festen endgültigen Ziffern abzuschätzen. Daher muß jede Lösung einen elastischen Faktor enthalten. Die deutsche Regierung hält ihre Vorschläge zum Reparationsproblem und den damit verbundenen politischen Fragen wie folgt zusammen:

Die Gesamtverpflichtung Deutschlands zu finanziellen und Sachleistungen aus dem Vertrage von Versailles wird auf dreißig Milliarden Goldmark festgesetzt, die mit zwanzig Milliarden bis zum 1. Juli 1927, mit fünf Milliarden bis zum 1. Juli 1929 und mit fünf Milliarden bis zum 1. Juli 1931 durch Ausgabe von Anleihen zu normalen Bedingungen auf den internationalen Geldmärkten aufzubringen sind.

Die ersten zwanzig Milliarden Goldmark werden sofort zur Zeichnung aufgelegt. Die Anleiheerlöse bis zum 1. Juli 1927 werden aus dem Anleiheerlös entnommen. Falls die beiden Beträge von je fünf Milliarden Goldmark bis zu den dafür vorgesehenen Terminen im Anleihebewege zu normalen Bedingungen nicht voll aufzubringen sind, soll eine unparteiische internationale Kommission darüber entscheiden, ob, wann und wie der nicht gedeckte Rest aufzubringen ist. Als derartige Kommission soll gelten entweder das Anleihekonsortium, das die ersten zwanzig Milliarden Goldmark begeben hat, oder ein dem Vorschlag des Staatssekretärs Hughes entsprechendes Komitee von internationalen Geschäftsmännern, in dem Deutschland gleichberechtigt vertreten ist, oder ein Schiedsgericht, bestehend aus je einem Vertreter der Reparationskommission und der deutschen Regierung sowie einem Obmann. Deutschland wird in Anrechnung auf seine Schuld nach den Bestimmungen der bestehenden Verträge Sachleistungen auszuführen, über deren Ausmaß nähere Vereinbarungen vorbehalten bleiben.

Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß sie mit diesem Vorschlag bis an die äußerste Grenze dessen gegangen ist, was Deutschland bei Ausspannung aller Kräfte zu leisten vermag; sie hat nach der durch die Ruhrbesetzung verursachten weiteren Schwere Störung und Schwächung der deutschen Wirtschaft ernste Zweifel, ob nicht der Vorschlag die Leistungsfähigkeit Deutschlands übersteigt.

Sollte diese Auffassung von der anderen Seite nicht geteilt werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, entsprechend der Anregung des Staatssekretärs Hughes das gesamte Reparationsproblem einer von jeder politischen Einwirkung unabhängigen internationalen Kommission zu unterbreiten. Die deutsche Regierung ist bereit, für die von ihr angebotenen Leistungen

spezielle Garantien zu bestellen.

Die deutsche Regierung ist bereit, nach Maßgabe der noch zu treffenden Vereinbarung durch geeignete Maßnahmen, auch auf gesetzlichem Wege, dafür zu sorgen, daß die gesamte deutsche Wirtschaft zur Sicherung des Anleiheerlöses herangezogen wird. Die Sachleistungen sollen durch langfristige Privatverträge unter Ausbedingung von Vertragsstrafen gesichert werden. Die Durchführung der Deutschland obliegenden Verpflichtungen ist abhängig von der

Stabilisierung der deutschen Währung.

Nach der Stabilisierung wird es auch möglich sein, im Reichshandelsrat die Ordnung zu schaffen, deren Deutschland und seine Gläubiger bedürfen. Zur Verwirklichung dieses Programms ist es, auch im Interesse der Anleihegläubiger, notwendig, daß die gewählte Ergreifung von Maßnahmen und die Anwendung von Sanktionen künftighin unterbleiben, und daß Deutschland von den jetzt noch auf ihm lastenden unproduktiven Ausgaben und von den politischen und wirtschaftlichen Fesseln befreit wird. Um dem Frieden Europas in gemeinsamer wirtschaftlicher Arbeit zu dienen und um die natürlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Erzeugung und Verbrauch herzustellen, soll in privaten wirtschaftlichen Verträgen die Grundlage für den gesicherten Austausch von lebenswichtigen Waren zwischen den beteiligten Ländern geschaffen werden. Dazu gehört insbesondere der Abschluß langfristiger privatwirtschaftlicher Verträge über die Lieferung von Kohle und Koks. Im gleichen Interesse friedlicher Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs ist die deutsche Regierung zu einer Vereinbarung bereit, die Deutschland und Frankreich verpflichtend, alle zwischen ihnen entstehenden Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege gelöst werden können, in einem friedlichen internationalen Verfahren zu behandeln.

Die deutsche Regierung schlägt vor, auf der Grundlage der vorstehenden Ausführungen in Verhandlungen einzutreten. Ausgangspunkt der Verhandlungen muß sein, daß innerhalb kürzester Frist der status quo ante wiederhergestellt ist. Dazu gehört, daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt, in den Rheinlanden vertragmäßige Zustände wiederhergestellt, die verhafteten Deutschen

Wenn edle Herzen bluten . .

Roman von Fr. Lehne.

„Ich muß dich sehr bitten, Sophia, doch etwas rückwärtsvoller gegen Harriet zu sein; sie hat sich bitter über dich beklagt.“

„Ah, also diesmal über mich! Wahrscheinlich, weil ich ziemlich kurz war.“

„Du hast sie durch deine Ungezogenheit brüskiert, und sie erwartet deshalb deine Entschuldigung. Ich muß auch sagen, Sophia, deine Rücksichtslosigkeit übersteigt alle Grenzen. Du wirst Harriet morgen um Verzeihung bitten.“

„Ich denke nicht daran, Mama!“ entgegnete Sophia ruhig. „Wenn einer rücksichtslos gehandelt hat, ist Harriet es! Oder ist es etwa taktvoll, durch das Telephon auf den eigenen Mann zu schelten? Ich wollte ihr weitere Unüberlegtheiten ersparen.“

„Ich finde, Sophia hat recht“, meinte Annemarie. „Harriet ist so von sich eingenommen und denkt, jeder muß ihr, so wie es ihr paßt, zur Verfügung stehen. Also, um wieder auf unser Gespräch zurückzukommen — Erna kann ruhig das Tüllkleid anziehen.“

„Ja, aber Sophia will es erst ändern. Ich sage dir, Anna, sie arbeitet jetzt eine Bluse — blassblau — viel hübscher, als deine neue Spitzenbluse.“

Interessiert neigte sich Annemarie vor. „Ah, kann ich sie sehen? Du bist ja so geschickte, Sophia, dir sieht auch alles — bei deiner Figur kein Wunder — du hast die richtige Gelbsternefigur.“

Mit Reid blinnte die junge Frau von der schlanke und tadellos gewachsenen Gestalt der Schwester auf die ihrige, die für ihre geringe Größe schon zu rundlich war.

„Arno sagt, deine Figur ist auch das einzig hübsche an dir, die reißt dich raus.“

„Arno muß es ja wissen! Dank dir für das Kompliment und deine schmeichelelche Offenheit.“

„Run ja, ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube.“

„Na, weißt du, Annemarie, Arno kann sich nur um seine Frau kümmern“, erwiderte sich Erni, „und wenn die vielleicht denkt, sie ist hübscher als unsere Sophia, so ist sie sehr im Irrtum. Unsere Sophia ist die schönste in der Familie — Harriet kann sich auch nicht mit ihr vergleichen.“

„Solche Augen und solches Haar hat keine von uns! Freilich, wenn ihr euch so viel falsche Loden ausstiekt, euch pudert und schminkt und wer weiß wie zusammenschmückt, da ist's keine Kunst noch etwas auszuweisen! Und weil Sophia eben gar nichts aus sich macht, weil sie das verschmäht, da denkt ihr —“

Sophia legte ihr die feine schmale Hand vor den Mund.

„Still, Kleines. Wirst mich wohl gar eitel machen auf meine alten Tage? Darüber wollen wir doch kein Wort verlieren.“

Sie hatte das Mienenpiel Annemaries genau beobachtet, der Aerger auf dem hübschen Gesicht der jungen Frau war deutlich zu sehen, und Sophia strichete eine Einladung des schweizerischen Hornes; denn nichts konnte Anne mehr in Wut bringen, als wenn die Schönheit und Eleganz anderer auf ihre Kosten gelobt wurden.

„Ich habe aber doch recht“, beharrte Erni.

„Denke es innerlich, Kleines, das macht dir niemand freitig! Und jetzt bist du hübsch folgsam und gehst auf dein Zimmer, da ich mit Mama verschiedenes zu besprechen habe. Und dein Tüllkleid werde ich auch ändern — ganz nach deinem Geschmack. Also geh jetzt, Maus! So, Auf —“

„Du hast über Erna wirklich eine Macht, die man bewundern muß“, sagte Annemarie spöttisch, als die jüngere Schwester ohne Widerrede hinausgegangen war. „Gegen uns bestimmt sie sich wie der ungezogene Bäckisch.“

„Du vergißt so oft, Annemarie, daß Erni kein Kind mehr ist, sondern ein erwachsener, wenn auch noch unfertiger Mensch. Und gerade mit siebzehn Jahren ist man in diesem Punkt so empfindlich — man will zu den Großen gerechnet werden.“

„Also, bitte, Sophia, was hast du auf dem Herzen?“ unterbrach die Kommerziantin ihre Tochter. „Es muß ja ganz etwas Besonderes sein, weil du Erni hinausgeschickt hast.“ Dabei warf sie einen bedeutungsvollen Blick auf Annemarie, den diese mit einem Kopfnicken erwiderte — beide schienen zu ahnen, was nun kommen würde.

Sophia ging im Zimmer auf und ab und blinnte finstern vor sich hin, wie um nach einem passenden Anfang zu suchen, für das, was sie sagen wollte — einmal mußte sie sich aussprechen und befreien von dem, was sie bedrückte.

„Zuerst, Mama und Annemarie, möchte ich euch bitten, mich ruhig reden zu lassen und nicht empfindlich oder entrüstet zu tun.“

„Der Einleitung nach können wir uns ja auf eine richtige Predigt gefast machen! Also schließ los.“

„Ich bitte, dich, Annemarie, denartige Bemerkungen zu unterlassen und das, was ich sage, ernst zu nehmen. Vor allem die Frage — ist der Ball unbedingt nötig?“

„Natürlich!“ Klang es wie aus einem Munde, gleichzeitig von der Kommerziantin und Annemarie gesprochen.

„Nach meiner Ansicht doch nicht. Ihr scheint das

japon gewagt zu haben; denn in aller Demütigkeit hinter meinem Rücken habt ihr das Nötige veranlaßt, den Ball gefast, ohne mir nur ein Wort davon zu sagen. Von meinen Empfindungen über diese Heimtückerei und Vernachlässigung meiner Person will ich gar nichts sagen, das will ich auch ganz aus dem Spiele lassen. Papa — weiß er darum?“

„Selbstverständlich! Er war sogar entzückt von dieser Idee und hat alles in meine und Annas Hände gelegt.“

„Weiß Robert davon?“ Die beiden Damen schauten sich an. „Ich denke“, sagte die Kommerziantin etwas zögernd, „ich denke, Papa wird mit ihm gesprochen haben — ich selbst habe Bob seit einer halben Woche nicht gesehen!“

„Gestern abend bin ich mit ihm ein Stündchen spazieren gegangen, und daraus, daß er mit keinem Wort den Ball erwähnt hat, schließe ich, daß Papa ihm noch nichts davon gesagt hat.“

„Dann hat es Papa eben vergessen.“

„Oder er hat seine guten Gründe dazu gehabt.“ Sophia blieb vor der Mutter stehen und sah sie groß an.

„Wie meinst du das, Sophia?“ fragte sie gereizt. „Bitte, gehe nicht so im Zimmer auf und ab, das macht mich nervös.“

„Gut, Mama, dann sehe ich mich.“

„Sieh, Mama, ich halte den Ball für gänzlich überflüssig. Bedenke doch die enorm hohen Kosten, hunderte von Personen im Hotel de Russie.“

„Run ja, unser Haus ist doch aber zu klein.“

„Bisher ist es doch genügend groß gewesen, und jeder hat sich wohl bei uns gefühlt. Ich verkenne nicht, daß wir, die wir in der Gesellschaft leben, auch gewisse Pflichten haben. Die braucht man aber wirklich nicht zu übertreiben. Warum also dieses — wie soll ich sagen — dieses unnötige Aufsehen, das wir mit dem Ball erregen werden. Die zwei, drei Einladungen des Winters kosten nicht ein Viertel von dem, was der Ball kosten wird.“

„Es wird bei uns gelocht, Papa hat einen bekannnten und reichhaltigen Beinteller — bitte, widersprich doch nicht, Annemarie, ich muß doch an dessen Wissen, was uns die Abendeessen und Dinners kosten, ja ich für alles zu sorgen habe! — Außerdem entbedre ich da so viele Familien, die einzuladen, ich für gänzlich unnützig halte. Dadurch, daß du, Annemarie, einen Offizier geheiratet hast, sind wir doch nicht verpflichtet, sein ganzes Regiment einzuladen. Und die Gesellschaft, zu der ihr verpflichtet wart, hat sich ja bereits erledigt — und Papa hat das Souper für euch bezahlt.“

„Er ist ganz überflüssig dieser Ball, er wird

in Freiheit gesetzt und den Ausgewiesenen ihre Wohnstätten und Auit zurückgegeben werden.

Die Note ist an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, die belgische, die französische, die großbritannische, die italienische und die japanische Regierung gerichtet, ausserdem dem Papst, den andern Signatarmächten des Versailler Vertrages und den wichtigsten neutralen Staaten in Abschrift überandt worden.

Nah und Fern.

Millionenfestung der Großherzoginwitwe von Sachsen-Weimar. Die frühere Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach hat unlänglich des vor einigen Tagen erfolgten Todes ihres Gatten eine Stiftung von 20 Millionen Mark zugunsten des Sophienhauses in Weimar gemacht.

Durch Erschießen hingerichtet. Aus München wird berichtet: Das Urteil an dem Kaufmann Erich Innenlamp, der bei Gornitz den Kaufmann Baum ermordet und beraubt hatte, wurde im Strafollstrafungsgefängnis Stadelheim durch Erschießen vollzogen.

Fünf Gehöfte eingediebt. In Unterfränk (Provinz Hannover) dörkte ein Großfeuer, das sich mit riesiger Schwindigkeit ausbreitete, fünf Gehöfte mit sämtlichen Stallungen, Scheunen und Nebengebäuden ein. Alles Vieh, große Getreide- und Futtermittel sowie alle wertvollen Maschinen wurden vernichtet.

Eine Partitur für einen Part. Die Stadt Wien hat dem Komponisten Richard Strauß den Part des Schwarzenberg-Palastes, der in städtischen Besitz übergegangen ist, auf 80 Jahre unentgeltlich in Pacht gegeben. Strauß will sich in dem Part eine Villa bauen und hat der Stadt Wien als Gegenseitigkeit die eigenhändig geschriebene Partitur seiner Oper „Der Rosenkavalier“ übereicht. Richard Strauß ist jetzt 59 Jahre alt — er wird also bis zu seinem 140. Lebensjahre in der Villa wohnen dürfen.

Diebstahl mittel internationalen Funkspruch. Dr. Czeczul und Moritz Odenskij, Vizdirektor und Kassierer einer Krankenanstalt, waren mit 100 Millionen Mark Kaschengeldern durchgebrannt, hatten in Berlin als bahutstärkste Ausländer sehr flott gelebt und waren in Hamburg auf einen argentinischen Dampfer gegangen, um in Südamerika die Früchte ihrer Diebedarbeit zu genießen. Durch Funkspruch wurde jedoch die Kriminalpolizei in Lissabon verständigt, und so gelang es, die beiden Passagiere, die unter dem Namen Kübel und Gebl fuhren, festzunehmen, als der Dampfer in Lissabon anlegte. Der größte Teil des Geldes wurde noch bei ihnen gefunden und beschlagnahmt.

Schöffengericht Wilsdruff

am 3. Mai 1923.

Verhandlungsleiter: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Schaller. Schöffen: die Herren Lehrer Gerhardt-Wilsdruff und Postagen Schanze-Herzogswalde.

Das wiederholt vorbestrafte Dienstmädchen R. aus Gr. in der Oberlausitz ist hinreichend verdächtig, aus einer unverschlossenen Schlafstube des Gutsbesizers Vormann in Helbigsdorf 2 Paar Damenschuhe, 1 goldenes Armband und 1 Medaillon gestohlen zu haben. Während die Bestohlene leugnet, die beiden letztgenannten Sachen gestohlen zu haben, gibt sie die Entwendung der Schuhe zu. Das Schöffengericht erkannte zu einer noch zu verbühenden Zuchthausstrafe von einem Jahr eine Zusatzstrafe von 1 Monat für den vorliegenden Diebstahl. — Die beiden auf dem Rittergute Klipphausen beschäftigten Knechte R. aus D. und S. aus H. hatten aus der verschlossenen Stube der verw. Rentnerin Kirsten in Klipphausen ein Stück Sohlenleder, einen Treibriemen, mehrere Stück Seife, eine Uhrkette und

nur unnotiges Veredele veranlassen. Sogar Geheimrat Ottfars haben keinen Ball gegeben! Warum wollen wir sie übertrumpfen — wir, die wir uns an Einkommen und Vermögen nicht mit ihnen messen können?"

„Du vergißt wohl, Sophia, daß sie in ihrer neuen Villa, die schon mehr ein Palast ist, mindestens noch zweimal so viel Personen wie wir plazieren können.“

„Ach, darum handelt es sich ja gar nicht, Mama! Ich bitte euch, laßt ab von dieser unglückseligen Idee, noch ist es Zeit — wir wollen ein Abendessen bei uns geben — ich will gern wieder für alles sorgen, ihr sollt nichts damit zu tun haben — es wird sonst zu viel geredet.“

„Wißt du auf einmal etwas daraus, Sophia? Sonst tußt du doch immer so erhaben! Es ist wirklich lächerlich. Nach Geheimrat Ottfars kann sich niemand richten: die sind ja so geistig. Und mir ist es ganz egal, was die Leute sagen — mögen sie klatschen — sie ärgern sich höchstens, daß sie nicht dabei waren.“

„Nein, Annemarie, es darf uns nicht gleichgültig sein, was die Leute sagen. Wir sind Kaufleute!“

„Nun, über den Krämerzustand sind wir glücklicherweise hinaus.“

„Glaubst du etwa, Annemarie, es wirft in der Stadt ein glühendes Licht auf uns, wenn wir morgen einen Ball geben, der sicher mehr als fünftausend Mark Kosten wird, nachdem wir erst vor einigen Tagen dreißig Arbeiter, darunter viele Familienväter wegen ungenügender Beschäftigung entlassen haben? Unter ihnen den alten Lehnte, der uns fünfunddreißig Jahre treu gedient hat — von den drei Herren aus dem Kontor will ich gar nicht reden; das sind junge Leute, die auch anderswo ihr Fortkommen finden.“

„Das hat doch damit nichts zu tun. Das ist Geschäftsfrage.“

„Überall ist die Beschäftigung schlecht; jeder hat Arbeiter und Beamte entlassen — sogar Geheimrat Ottfars.“

„Die geben aber auch jetzt keinen Ball im ersten und teuersten Hotel der Stadt. Robert wird außer sich sein, wenn er von eurem Plan erfährt — und kurz, jetzt komme ich darauf, was ich euch sagen, um was ich euch bitten will — Robert hat große Sorgen, das Geschäft liegt schlecht, das Geld ist knapp — scharf eure großen Ausgaben, euren Verbrauch ein.“

„Von Felix ganz zu schweigen. Ihr könnt es gut, ohne daß ihr Not zu leiden braucht. Deine Toiletten zum Beispiel, Annemarie, kosten ein Vermögen. Bob hat mir gesagt, was du außer deinem bestimmten Rodelgeld noch bekommst, dadurch, daß deine Rechnungen alle noch vom Geschäft aus bezahlt werden. Deine Säneider und deine Modisten haben am ersten Januar Hunderte bekommen, und jetzt ist wieder eine neue Toilette von Rosenthal unterwegs.“

„Nun höre auf, Sophia, was fällt dir ein, mir

eine Anzahl 50-Pfennig-Stücke gemeinsam gestohlen. Dieser Diebstahl war um so verwerflicher, als die Witwe ohnehin in ganz behebenden Verhältnissen lebt. In Rücksicht darauf, daß die beiden Angeklagten noch unbestraft sind und Neue empfangen, ließ es das Schöffengericht bei einer Geldstrafe von je 10 000 M bewenden. — Der Wirtschaftsdienst W. in Grumbach hatte durch Täuschungshandlungen den hiesigen Kaufmann P. zum Ankauf eines gestohlenen Herrenanzuges veranlaßt, weshalb gegen letzteren die Anklage auf Hehlei erhoben worden war. Diese ließ sich durch den Verlauf der Verhandlung nicht aufrechterhalten und das Schöffengericht gelangte zu einer völligen Freisprechung. — Der Anstreicher S. in B. und der Maurer W. in B. hatten einen Strafbefehl von je 25 000 M erhalten, weil sie sich in der Rodelschen Gaswirtschaft in Grumbach beteiligt hatten. In Rücksicht darauf, daß die beiden zur Zeit erwerbslos sind, ermächtigte das Schöffengericht die Strafe auf je 10 000 M. — Der Gutsbesitzer P. in H. hatte an den Gemeindevorstand in Hübendorf ein Schreiben gerichtet, durch dessen Inhalt sich der dortige Gutsbesitzer G. in seiner Eigenschaft als Jagdvorstand beleidigt fühlte. Da diese Absicht nicht einwandfrei nachzuweisen war, erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung. — Der Privatmann S. in Gr. hatte dem hiesigen Fabrikant und Wirtschaftsdienst H. in einem Briefstück an den hiesigen Stadtrat vorgeworfen, er habe den neben seinen Feldern am Kommunikationswege von Niedergrumbach nach der Wilsdruff-Limbacher Staatsstraße (dem sogenannten Butterwege) befindlichen Graben weggedert und sich dadurch widerrechtlich Land angeeignet. Um zu einem Urteile zu gelangen, machte sich eine Ortsbestimmung nötig, die für den Nachmittag angelegt wurde. Die Sitzung, welche allerdings diesen Namen, wörtlich genommen, nicht verdiente, da die Beteiligten schon mühen, wurde am Ort und Stelle abgehalten. Ein Brettwagen diente diesem Zweck, welches bei herrlichem Ausflugswetter inmitten der schaffenden Natur lagte, als Schreibgelegenheit. Als Ergebnis der Verhandlung ist zu berichten, daß ein Vergleich zustande kam, nach welchem der Beklagte die Beleidigungen unter dem Ausdruck des Beobachters zurücknahm, sich solcher auch für die Folge gegenüber dem Kläger enthält und die Hälfte der Kosten trägt.

Kirchennachrichten. — Rogate.

Predigtzeit: Matth. 6, 9—13.

Wilsdruff.

Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — 10 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 12,30 Uhr Sammeln des Jungmännervereins im Jugendheim zum Abmarsch auf den Landberg. — 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 7,30 Uhr Dungsfrauenverein (Pfarrhaus).

Grumbach.

Jahresfest des Ev.-luth. Jungmännerbundes der Kirchgemeinde. Vorm. 6—8 Uhr Morgenmuffel im Dorf. — 8,30 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik des Posaunenchores: „Lob und Ehre“, Nolette von Joh. Seb. Bach. Kollekte für die Posaunenliste. — 10 Uhr Jugendgottesdienst mit Wimpelweihe. — Nachm. 2 Uhr auf dem Landberg Jugendfest mit Ansprachen, Musik, und anderen Darbietungen. Dienstag abend 8 Uhr in der Pfarre Bibel- und Missionsstunde.

Wittwoch und Sonnabend Posaunenchor.

Reffelsdorf.

Vorm. 8,30 Uhr Weihe (H. Heber). — 9 Uhr Predigtgottesdienst (H. Zacharias). — 10,30 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst mit Missionsbetachtung. — 9,15 Uhr Kindergottesdienst Kl. 1. — Nachm. 1,30 Uhr Christenlehre.

Röhrsdorf.

Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst.

„Was vorzuhalten?“ entrüstete sich Annemarie, sie war feuerrot vor Wut geworden, und ihre Stimme hatte einen unangenehmen, schrillen Klang. „Entgehst dir etwas dadurch? Kommst du zu kurz? Es besteht dir ja niemand, dich hinzusetzen und deine Garderobe selber zu nähren. Ich kann wirklich nicht in Sadleinswand und selbst gestrickten wollenen Strümpfen gehen.“

„Wenn die Not es von dir erforderte, müßtest du es schon. Doch übertreibe nicht so und verzere nicht unnötig den Sinn meiner Worte. Ich meine es doch nur gut mit euch! — Sieh, Annemarie, die geht das rechte Gefühl für vieles ab. — Du bist aber noch jung und kannst dich ändern. Zum Beispiel kommst du häufig gerade um die Mittagstunde in den elegantesten Toiletten angesetzt, wenn dir sämtliche Fabrikarbeiter begegnen müssen, du dankst auf keinen Gruß, der dir gesendet wird. Du solltest nur einmal die wenig freundlichen Blicke sehen, die geschäftigen Bemerkungen hören, die man hinter dir herwirft — mir ist das nicht entgangen. Auch du, Mama — wie oft, wenn ihr Papa in der Fabrik besucht — ein freundliches Wort tut manchmal Wunder.“

„Das beforst du ja zur Genüge für uns mit — so kommt es aus der Familie,“ unterbrach die junge Frau mit verlegendem Spott Sophias Worte, die in warmem, herzlichem Ton gesprochen waren. „Im übrigen, liebes Kind, müchte ich dir den guten Rat geben, übertreibe deine Philantropie nicht; es wird dir nicht gedankt, und du entferndest dir dadurch deinen Verlobten. Ehehard, einer der sechssten, egstu wsten Offiziere des Regiments, ist sicher nicht damit einverstanden. Er will dir nur das Vergnügen nicht daran verderben.“

„Hat er dir das anvertraut?“ Annemarie ägerte ein wenig mit der Antwort. „Das nicht gerade, aber man merkt es doch aus so manchem.“

Sophia zuckte die Achseln, als lohne es sich nicht, weiter darauf einzugehen.

„Wir kommen ganz von unserem Thema ab. Nochmals müchte ich euch dringend ans Herz legen, was ich euch vorhin schon sagte. Nehmt Rücksicht, macht Papa und Robert das Leben nicht so schwer. Robert arbeitet manchmal bis spät in die Nacht, die Inventur ist schlechter als je gewesen. In den letzten Jahren ist überhaupt nicht nur nichts verdient worden, sondern man hat genügend zugeseht. Wohin soll das führen? Die Arbeiterlöhne, der ganze Betrieb, alles wird teurer, die Einnahmen geringer.“

„Ich raune über deine außerordentliche Geschäftsfertigkeit, deine Weisheit! Du trägst wirklich deinen Namen mit Recht, Sophia! Erlaube mir aber die Bemerkung, daß du mich langweilst.“

„Ich weiß nicht, Sophia, was du dir für einen

Limbach. Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst, danach Kindergottesdienst. Kollekte für die Heidenmission. Biantenstein. Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. Katholischer Gottesdienst in Wilsdruff (Schloßkapelle). Sonntag vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. — Abends 6 Uhr Matianacht.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat April.

Getraut: Doris Ellg, Tochter des Paul Kurt Rübiger, Schneider hier; Rudolf Gerhard, Sohn des Oswald Arthur Hummel, Maler hier; Alfred Hellmut, Sohn des Heinrich Alfred Wallas, Tischler hier; Ade Ruth, Tochter des Richard Max Rübisch, Tischler hier. — Hierüber: 3 unebel. Söhne: Rudolf Curt, Erich Karl und Hans Werner und 1 unebel. Tochter: Gertrud Dreue.

Getraut: Paul Rudolf Springsklee, Kürschnermeister hier und Vertha Frieda Porck, Hausdokter hier; Emil Alfred Leuschner, Sparrassenobersekretär hier und Margarete Auguste Hoffmann, Bandvorstand in Dresden und Marie Elsa Vogel, Hausdokter hier; Max Willi Käbe, Landwirt in Dresden-Obergorbis und Thela Elsa Lorenz, Hausdokter in Sachsdorf. Beerdigt: Carl Ernst Kase, Tischler hier, 72 J. 2 M. 5 Tg. alt; — Amalia Augusta Tschalschel geb. Haupt, hinterl. Witwe des weil. Ernst Moritz Tschalschel, gewes. Kantor i. R. hier, 86 J. 6 M. 17 Tg. alt († in Freibad, zur Bestattung nach hier überführt); — Emilie Amalie Näbert geb. Ebert, hinterl. Witwe des weil. Franz Eduard Näbert, gewes. Arbeiter hier, 70 J. 5 M. 14 Tg. alt; — Henriette Marie Clara Keller, geb. Hausold, hinterl. Witwe des weil. Robert Paul Keller, gewes. Fuhrwerker hier, 58 J. 2 M. 5 Tg. alt.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 3. Mai.

Auftrieb: 1. Rinder: 6 Ochsen, 12 Kullen, 12 Kolben und Rabe, 420 Küber, 81 Schafe, 466 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchste Salchwertes bis zu 6 Jahren 265 bis 266 000 (42700), 2. junge fleischige, nicht ausgewachsene e. ältere ausgewachsene 220 bis 240 000 (44200), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 160 bis 200 000 (383000), 4. gering genährte jeden Alters 12 — 160 000 (387500). Bullen: 1. vollfleischige ausgewachsene höchste Salchwertes 255 bis 260 000 (448300), 2. vollfleischige jüngere 220 bis 240 000 (418200), 3. mäßig genährte jünger und gut genährte ältere 160 bis 2 000 000 (346200), 4. gering genährte 140 bis 150 000 (322200) Kolben und Rabe: 1. vollfleischige ausgewachsene Kolben höchsten Salchwertes 255 bis 260 000 (42700), 2. vollfleischige, ausgewachsene Rabe höchsten Salchwertes bis zu 7 Jahren 230 bis 240 000 (451900), 3. ältere ausgewachsene Rabe und gut entwickelte jüngere Rabe und Kalen 190 bis 210 000 (444400), 4. gut genährte Rabe und mäßig genährte Kolben 160 bis 180 000 (4 6000), 5. mäßig und gering genährte Rabe und gering genährte Kolben 90 bis 160 000 (353000). Küber: 1. Doppelsender —, 2. beste Mast- und Saugküber 208 bis 240 000 (379000), 3. mittlere Mast- und gute Saugküber 170 bis 200 000 (308300), 4. geringe Mastküber 140 bis 160 000 (22700). Schafe: 1. Mastlammer und 1 geringe Mastlammer 240 bis 260 000 (490000), 2. ältere Mastlammer 180 bis 200 000 (444000), 3. mäßig genährte Mast- und Schafe (Merzschafe) 160 bis 180 000 (388000). Schweine, 1. vollfleischige der höchsten Rasse und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 370 bis 380 000 (480500), 2. Ferkelschweine 370 bis 380 000 (480500), 3. fleischige 340 bis 360 000 (466700), 4. gering entwickelte — bis — — —, 5. Sauen und Eber — — bis — — — — —. Ausnahmeprüfungen über Notiz Die Preise sind Marktpreise für nüdterne Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Epelen des Handels ab. Stallfrachten, Markt- und Verkaufskosten, Umschlüssen sowie den natürlichen Gewinnschuss ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ueberhand: — Ochsen, — Bullen Tendenz: Geschäftsgang in Rälben und Schweinen schlecht.

„von erlaubt,“ entrüstete sich auch die Kommerzienrätin. „Wenn Kalamitäten herrschten, würde Papa mir, als seiner Frau, die ihm mehr als dreißig Jahre treu zur Seite steht, wohl zu allererst etwas gesagt haben.“

Ihre Stimme schnappte beinahe über, sie mußte erst einmal Atem schöpfen, ehe sie weiter sprechen konnte, und da sagte auch schon Sophia mit ihrer tiefen, ruhigen Stimme:

„Das bliebe noch dahingestellt. Uebrigens ist Papa durchaus Optimist, mehr als für einen Kaufmann gut ist.“

„Und du, Sophia, bist — nimm mir es nicht übel — eine alte Unke, die keinem ein Vergnügen gönnt, im Gegenteil, sie muß es einem gründlich trüben. Eberhard kann sich freuen zu der Frau, die du ihm sein wirst. Er ist so fest.“

„Wenn ihm meine Art nicht paßt, so kann er ja die Verlobung lösen, ehe es zu spät wird. Ich habe mich nie verheiratet, ich werde mich aber auch nicht ändern.“

Beidwährend hob die Rätin die Hände empor. „Eine zurückgegangene Verlobung — welcher Affront! Du wärst inständig, mir das anzutun.“

Sophia blickte geradeaus, ein trüber Schein lag in ihren Augen, — sie suchte in der Erinnerung.

„Das Schlimmste wäre das noch nicht — besser, als eine unglückliche Ehe. Ihr habt mich bloß hingeredet in diese Verlobung — es ist ja schließlich auch gleich.“

„So lange dieser famose Bruno Schulz drüben ein smarter Amerikaner geworden ist und sich ein Milliardenvermögen gesichert hat,“ sagte Annemarie höherrisch, „so lange —“

Um ersten Male verließ Sophia ihre schöne Selbstbeherrschung.

„Schweig, Annemarie,“ rief sie erregt, oder ich vergesse, daß ich noch Rücksichten auf die Mutter zu nehmen habe! Man hat mir nicht gut mitgespielt — in eurem Interesse müchte ich nicht daran erinnert werden.“

Die Kommerzienrätin wurde von leichter Unruhe ergriffen: sie überhörte mit Absicht den gereizten, anklagenden Ton der ältesten Schwester. Begütigend sagte sie:

„Mein Gott, ich bitte dich, Sophia, die Familie war doch unmaßlich! Ich habe es nur gut gemeint. In Unglad kann jeder kommen. An dem Konkurs des alten Schulz war gewiß nicht seine Lebensführung schuld, nur seine Gutherzigkeit, die von der Schlichtheit anderer benutzt wurde.“

„Schon der Name Schulz! Sophia Schulz — wie klingt das simpel gegen Sophia von Petersdorff.“

„Ja, wenn ich so oberflächlich gefinnt wäre wie du, Annemarie!“ erwiderte Sophia.